

Auszug
aus
Ostgotische Grab- und Schatzfunde in Italien

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Volker Bierbrauer
aus **Gräfelfing**

Sonderdruck aus Bayerische Vorgeschichtsblätter 36, 1971

1969

Referent: Professor Dr. J. Werner
Korreferent: Prof. Dr. L. Boehm
Tag der mündlichen Prüfung: 11. 7. 1969

Zu den Vorkommen ostgotischer Bügelfibeln in Raetia II

Mit Tafel 7–15 und 9 Textabbildungen

Von Volker Bierbrauer, München

Im Jahrgang 26 dieser Zeitschrift hatte sich J. Werner mit der Chronologie der ostgotischen Bügelfibeln aus bajuwarischen Reihengräbern wie generell aus der Zone nordwärts der Alpen beschäftigt, um den Aussagewert der raetischen Stücke für das Problem der bajuwarischen Landnahme bestimmen zu können¹. Bei der Frage, ob dieses aus dem italischen Ostgotenreich stammende Zubehör der ostgotischen Frauentracht nordwärts der Alpen im Sinne von Exogamie, also als archäologisches Zeugnis von Familienverbindungen in der ersten Hälfte des 6. Jh. zu werten sei², gelangte der Autor aus trachtgeschichtlichen Erwägungen zu dem Schluß: „Nur in diesen fünf Fällen paarweisen Vorkommens (Gisperleben, Lörrach, Irlmauth, Kärlich und Kreuznach) wäre in Erwägung zu ziehen, daß die Trägerinnen der Fibeln ostgotischer Abstammung gewesen sein könnten und mit ihrem nationalen Trachtzubehör in thüringischen, alamannischen, bairischen oder fränkischen Friedhöfen beigesetzt wurden. Da die charakteristischen großen ostgotischen Gürtelschließen in den betreffenden Gräbern aber fehlen und in Lörrach ein alamannisch-fränkischer Haarpfeil zur Ausstattung der Toten gehört, bleibt es eine vage Vermutung, an Einheirat ostgotischer Frauen zu denken“³. Diese, mit Rücksicht auf die Quellenlage zurückhaltend formulierte Ablehnung ostgotischer Stammeszugehörigkeit in den oben genannten fünf Fällen wird durch Neufunde von vier ostgotischen Bügelfibelpaaren aus dem erst kürzlich erforschten, großen Reihengräberfeld von Altenerding-Klettham (Gräber 146, 189, 192, 625) wie durch den Neufund einer einzelnen ostgotischen Bügelfibel von Bittenbrunn (Ldkr. Neuburg, Donau) bestätigt.

Altenerding-Klettham (Ldkr. Erding) Grab 146⁴:

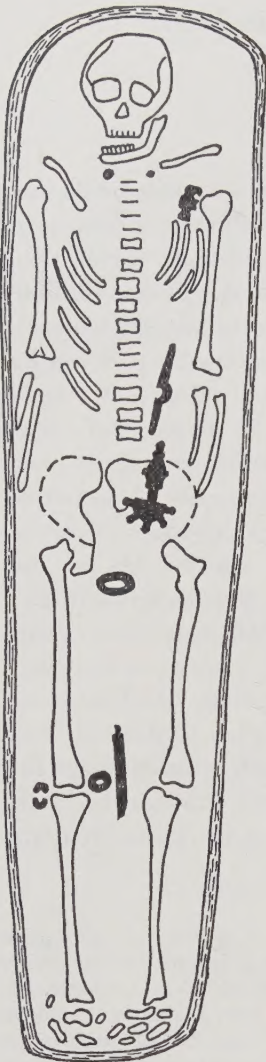
Paar gegossener, silbervergoldeter Bügelfibeln (*Taf. 7, 1–2*) mit halbrunder Kopfplatte und fünf profilierten Knöpfen; rhombische Fußplatte mit sechs Rundeln, deren mugelige Almandineinlagen alle erhalten sind; länglicher Tierkopffuß mit runder, gewölbter Augen- und dreieckiger Schnauzenpartie. Auf der Kopfplatte über einem halbkreisförmigen, siebenfach vertikalgerippten Feld flacher Spiralrankendekor; auf der Fußplatte über einem umgekehrt v-förmigen, dreifach gerippten Zwickel aneinandergereihte S-Haken um ein kleines, rhombisches Mittelfeld. Die Nielloeinlagen in der mit gegenständigen Dreiecken verzierten Fibelrahmung und in dem Bügelmittelsteg sind alle ausgefallen. Glatte Rückseite mit mitgegossenem Nadelhalter und Resten der Eisenspirale. Die Fibeln sind aus einer schlechten Silber-

¹ J. Werner, Ostgotische Bügelfibeln aus bajuwarischen Reihengräbern. BVbl. 26, 1961, 68 ff. mit Taf. 5–12.

² Aus der schriftlichen Überlieferung bekannte Belege beziehen sich auf die aristokratische Oberschicht und auf den Hochadel (vgl. R. Wenskus, Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes [1961] 24 ff.). Die auch untere Bevölkerungsschichten einschließenden Verbindungen ost- und westgotischer Familien in den Jahren 511/526 (Personalunion beider Königreiche unter Theoderich d. Gr.) sind unter den historischen Voraussetzungen als Ausnahmen zu werten (Prokop, bell. got. I, 12–13).

³ Werner, Ostgot. Bügelfibeln 73.

⁴ Dem Ausgräber, Herrn Dr. W. Sage (Landesamt für Denkmalpflege München) sei für die Großzügigkeit gedankt, an dieser Stelle das Frauengrab 146 auswerten und benützen sowie das Inventar der drei weiteren Gräber mit ostgotischen Bügelfibeln (Gräber 189, 192, 625) summarisch mit Angabe der Grablage der Beigaben aufführen zu dürfen. Zu Grab 146: W. Sage in: Neue Ausgrabungen in Bayern. Probleme der Zeit, Zeitschr. f. Wissenschaft, Wirtschaft u. Kultur (München 1970) 42, Abb. 2 (Fibel); Vorbericht über Altenerding-Klettham ist für Ber. RKG 51, 1970 vorgesehen.



legierung gegossen und nur wenig abgenützt. L. 12,9 cm; gr. Br. der Kopfplatte 5,9 cm. Die Fibeln lagen hintereinander in der linken Beckenpartie mit der Kopfplatte nach unten, die obere Fibel in Hochkantlage (Abb. 1).

Beifunde: am Hals Bruchstück einer Gagat-Perle (L. 2,0 cm; Taf. 7, 4) und eine gelbrote Perle aus Glasfluß (Dm. 1,1 cm; Taf. 7, 6), am linken Schlüsselbein eine silbervergoldete Vogelfibel mit schmalen, eng anliegendem Flügel und nach rechts gewandtem Kopf, deren Körper teilweise schuppenverziert ist (L. 2,3 cm; Taf. 7, 3); Rest einer unverzierten Eisenschnalle unterhalb des Beckens; zwischen den Knien ein Eisenmesser und eine tonnenförmige Chalcedon-Perle (H. 3,8 cm; Taf. 7, 5); neben dem rechten Kniegelenk Rest einer kleinen, unverzierten Eisenschnalle.

Altenerding-Klettham Grab 189:

Paar ostgotischer, geometrisch verzierter Bügelfibeln mit rechteckiger Kopfplatte. Lage: in der linken Beckenpartie hintereinander mit der Kopfplatte nach unten. Beifunde: S-Fibelpaar an der oberen Brustpartie neben den Rückenwirbeln; Perlen, Eisenmesser, Bronzering und Tongefäß.

Altenerding-Klettham Grab 192:

Paar ostgotischer silbervergoldeter Bügelfibeln vom Typ San Andrea di Grottamare (Germania 41, 1963, 364 Abb. 7, 2). Lage: hintereinander mit der Kopfplatte nach unten in der Mittelpartie des Beckens und unmittelbar darüber. Beifunde: Eine S-Fibel in der oberen Brustpartie neben den Rückenwirbeln, zwei Bronzeschnallen, Perlen, Eisenmesser und zwei kerbschnittverzierte Riemenzungen.

Altenerding-Klettham Grab 625:

Paar ostgotischer, spiralrankenverzierter, silbervergoldeter Bügelfibeln. Lage: hintereinander mit der Kopfplatte nach unten unmittelbar oberhalb des Beckens. Beifunde: Scheibenfibelpaar oberhalb und unterhalb des Schlüsselbeins in Höhe der Rückenwirbel, Perlen, Eisenschnalle, Knochen- und Bronzering, Eisenmesser.

Am nördlichen Donauufer, also nicht mehr auf dem Gebiet der Provinz Raetia II, wurde 1968 in Bittenbrunn (Ldkr. Neuburg a. D.) etwa 1 km nordwestlich der Altstadt von Neuburg innerhalb eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes von M. Eckstein (Neuburg) und R. Christlein (München) ein bis

Abb. 1. Altenerding-Klettham Grab 146.

zu den Oberschenkeln gestörtes Frauengrab ausgegraben, das als einzige Beigabe eine ostgotische Bügelfibel enthielt⁵.

Bittenbrunn, Ldkr. Neuburg a. D., Grab 4:

Spiralrankenverzierte Bügelfibel aus schlechtem Silber oder Bronze (?) mit Resten von Vergoldung (Taf. 10, 4). Halbrunde Kopfplatte mit fünf profilierten Knöpfen; rhombische Fußplatte mit sechs Runden, von denen drei noch weitgehend, die anderen mit Resten einer weißlichen Paste gefüllt sind. Länglicher Tierkopffuß mit drei horizontal verlaufenden, strichniellierten Augenbrauen, runden, gewölbten Augen und längsovaler Schnauzenpartie; im linken Auge noch Reste einer weißlichen Glaspastenfüllung. In den tief liegenden Zierfeldern der Kopfplatte über zweifacher Horizontalrippung wie auf der Fußplatte schlecht erhaltener Spiralrankendekor. Die Nielloeinlagen in der mit gegenständigen Dreiecken verzierten Fibelrahmung und des Bügelmittelsteges sind alle ausgefallen. Glatte Rückseite mit mitge-

⁵ R. Christlein, Vorbericht über Bittenbrunn in Jahresber. d. Bayer. Bodendenkmalpflege 1970 m. Abb. (im Druck). Die Kenntnis der Funde verdanke ich dem Entgegenkommen von R. Christlein, der auch freundlicherweise Einblick in das Manuskript des Vorberichtes gewährte.

gossenem Nadelhalter. Die Fibel ist vor allem am Bügel und an den Knöpfen stark abgewetzt. L. 9,9 cm; gr. Br. der Kopfplatte 5,1 cm. Die Fibel befand sich ursprünglich im Becken oder zwischen den Oberschenkeln der Toten.

Der Umstand, daß diese Neufunde aus gut beobachteten Gräbern stammen, erlaubt es, den Überlegungen J. Werners ein weiteres, wie sich zeigen wird trachtorientiertes Argument hinzuzufügen, das ostgotische Stammeszugehörigkeit der in der Raetia II mit ostgotischen Bügelfibeln bestatteten Frauen ausschließt: in den vier Gräbern von Altenerding-Klettham wurden die ostgotischen Fibeln im Becken der Toten und unmittelbar darüber in Längsrichtung hintereinander mit der Kopfplatte nach unten gefunden (vgl. *Abb. 1*). Im Frauengrab von Bittenbrunn ist ebenfalls die Beckenlage der Fibel wahrscheinlich. Das Gleiche gilt für die von R. Eckes und H. Zeiss im Jahre 1938 aus Barbing-Irlmauth, Grab 10 (*Taf. 9, 1–2*) wie für die von J. Werner 1961 aus München-Aubing, Gräber 184 und 219 (*Taf. 8*) publizierten ostgotischen Bügelfibeln⁶: Nach dem inzwischen von U. Koch veröffentlichten Grabungsbericht⁷ ist für Barbing-Irlmauth und nach freundlicher Auskunft von H. Dannheimer (München) auch für München-Aubing Beckenlage der ostgotischen Fibeln bezeugt.

Diese Grablage steht im Einklang mit den im westlichen und im östlichen merowingischen Reihengräberkreis sowie im langobardischen Italien gemachten Beobachtungen⁸ und unterscheidet sich deutlich von den Grabbefunden im Ostgotenreich, im westgotischen Spanien und in den gotischen Gräberfeldern der Krim, wo die Fibeln (meist) paarweise an den beiden Schultern angetroffen wurden. Die Grablage der Fibeln ist zur Beurteilung der ostgotischen Fibelvorkommen in Raetia II wie generell nordwärts der Alpen um so wichtiger, als eine Neuaufnahme der ostgotischen Grab- und Schatzfunde Italiens und Jugoslawiens durch den Verfasser⁹ ergeben hat, daß dem paarweisen Fibelvorkommen und seiner obligaten Vergesellschaftung mit einer großen, ostgotischen Gürtelschnalle als Kennzeichen der ostgotischen Frauentracht keine uneingeschränkte Gültigkeit zukommt (s. unten S. 140).

Die von der Grablage der ostgotischen Bügelfibeln ausgehenden Beobachtungen, die in Verbindung mit den von J. Werner genannten Charakteristika der ostgotischen Frauentracht¹⁰ allein Aufschluß über die Stammeszugehörigkeit der Trägerinnen ostgotischer Bügelfibeln außerhalb des Ostgotenreiches geben können, sollen durch eine Behandlung der ostgotischen Frauentracht, soweit es die Quellenlage zuläßt, verdeutlicht werden. Es ist auf Grund des vermehrten Fundmaterials zu überprüfen, ob „das Trachtzubehör der gotischen Frau (an den Schultern getragene große Bügelfibelpaare aus Silber oder Bronze und ein entsprechend großes Gürtelschloß für den Leibgurt) zwischen der Krim und Spanien von erstaunlicher Einheitlichkeit ist und für das 4.–6.

⁶ BVbl. 15, 1938, 46f. Taf. 9, 5 (Irlmauth); Werner, Ostgot. Bügelfibeln 69, Taf. 9, 1, 6 (München-Aubing).

⁷ U. Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. German. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit Ser. A 10 (1968) 176.

⁸ W. Haberey, Zur Tragweise der fränkischen Bügelfibel. Germania 14, 1930, 227f.; J. Werner, Katalog der Sammlung Diergardt. Bd. 1: Die Fibeln (1961) 4f.; zuletzt H. Hinz, Jahrb. RGZM 13, 1966, 224ff.

⁹ Ungedruckte Dissertation des Verfassers über „Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde Italiens und Jugoslawiens“ (München 1969).

¹⁰ Vgl. Anm. 3 u. J. Werner, Die archäologischen Zeugnisse der Goten in Südrußland, Italien und Spanien. In: I Goti in Occidente, III. Settimane di Studi del Centro Italiano sull' Alto Medioevo Spoleto 1955 (1956) 127ff.

Jh. einen sonst selten so ausgeprägten Konservativismus der weiblichen Tracht bezeugt¹¹.

Im Anschluß daran wird auf die andersartige Grablage der ostgotischen Bügelfibeln in Raetia II (Kap. 2) und auf ihre Vergesellschaftung mit „fremden“ Trachtbestandteilen (Kap. 3) als trachtgeschichtliches Kriterium eingegangen. Die schärfere Datierung der ostgotischen Fibeln im Alpenvorland (Kap. 4) schafft schließlich die Voraussetzung, die Ursachen ihres Auftretens in diesem Gebiet (Kap. 5) zu untersuchen.

1. Beobachtungen zur gotischen Frauentracht.

In Italien kann man zwar aus dem im wesentlichen auf Fibeln, große Gürtelschnallen und Ohrringe beschränkten ostgotischen Fundstoff auf die Kombination des Zubehörs der ostgotischen Frauentracht schließen, es fehlen jedoch Grabbeobachtungen, die erkennen lassen, wo diese Fibeln im Trachtverband getragen bzw. beigegeben worden sind. Von keinem der 24 Fundorte mit 34 Bügelfibeln ist die Grablage überliefert¹². Dieser ungünstige Befund ist vor allem darauf zurückzuführen, daß mangels Waffenbeigabe bei den Männern nur die Frauen der aristokratischen Oberschicht – als einzige der ostgotischen Gesellschaft – auf Grund kostbaren Trachtzubehörs in Einzelgräbern oder kleinen Grabgruppen¹³ nachweisbar sind, deren zufällige Auffindung in der Regel gleichbedeutend mit ihrer Ausplünderung oder Vernichtung war. Reihengräberfelder im mitteleuropäischen Sinne gibt es im ostgotischen Italien nicht.

Einen Ersatz für die fehlenden Grabbeobachtungen in Italien bieten jedoch zwei Gräber aus dem heute jugoslawischen Reichsteil der Ostgoten, zu dem die Provinzen Savia, Pannonia II und Dalmatia gehörten¹⁴. Bereits 1890 konnte W. Radimsky (Sarajewo) in Han Potoci, etwa 11 km nördlich von Mostar im Naretva-Tal (Herzegowina) ein ostgotisches Mädchengrab untersuchen¹⁵. Die Tote war in einem W-O orientierten Kalksteinsarkophag¹⁶ mit dachförmiger Abdeckung beigelegt. Nach den Angaben des Ausgräbers befand sich ein goldenes Ohrringpaar mit aufgeschobenem, durchbrochenem Körbchen und almandinverziertem Hängeschmuck am Schädel (*Abb. 2, 3–4*), das silbervergoldete Bügelfibelpaar (*Abb. 2, 1–2*) zusammen mit einer silbernen Bulla

¹¹ Werner, *Archäologische Zeugnisse* 128 f.

¹² Vgl. Anm. 9; hinzu kommen noch neun Fibeln von unbekannten oder apokryphen italischen Fundorten sowie die ostgotischen Fibeln von Duel, Kraig (Werner, *Ostgot. Bügelfibeln* Taf. 8, 2 u. 7, 3) und Grafenstein (Carinthia 150, 1960, 729, Abb. 1, 1) aus Binnennoricum, das nach den Ausführungen von H. Zeiss (*Germania* 12, 1928, 25 ff. und *Zeitschr. f. Bayer. Landesgesch.* 2, 1929, 343 ff.) sicher zum Ostgotenreich gehört hat. Zu diesen Fibeln vgl. auch H. Zeiss, *Jahresber. f. deutsche Gesch.* 14, 1938, 329.

¹³ Werner, *Archäologische Zeugnisse* 127 f.

¹⁴ Die Provinz Dalmatia ging mit Ausbruch des ostgotisch-byzantinischen Krieges (536) an Byzanz verloren (Prokop, *bell. got.* I, 5 u. I, 7); zu den Provinzen Savia und Pannonia II vgl. J. Werner, *Die Langobarden in Pannonien*. *Abhandl. d. Bayer. Akad. d. Wiss., Philosoph. Hist. Kl. N. F.* Heft 55 A (1962) 11 u. 40.

¹⁵ *Wiss. Mitt. aus Bosnien u. d. Herzegowina* 1, 1893, 303 ff. Abb. 1–7; Z. Vinski, *Germania* 32, 1954, 307 f.

¹⁶ Zur Orientierung der Gräber im gotischen Wanderbereich vom 4.–6. Jh. vgl. Werner, *Archäologische Zeugnisse* 128. – Eine der römischen Bevölkerung entsprechende Bestattungsweise in Sarkophagen oder Ziegelgräbern wurde von den Ostgoten öfters geübt: Forlì (Not. Scavi 1884, 181 f.), Grottole, Prov. Ascoli Piceno (*Germania* 41, 1963, 365 mit Anm. 14), Pavia-Via San Giovanni in Borgo (A. Peroni, *Oreficerie e metalli lavorati tardoantichi e altomedievali del territorio di Pavia* [1967] 124) und Via Flaminia bei Rom (Not. Scavi 1888, 630 f.).

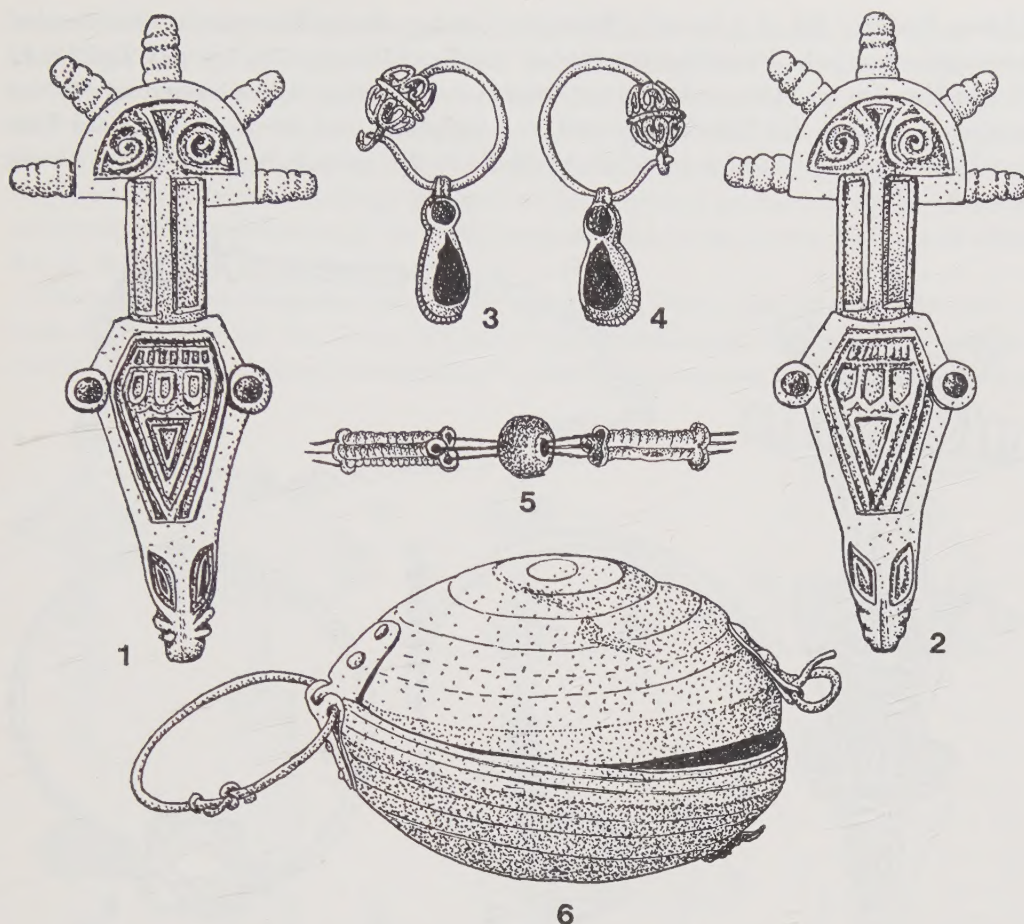


Abb. 2. Ostgotisches Mädchengrab von Han Potoci (Jugoslawien). Nach Wiss. Mitt. aus Bosnien u. d. Herzegowina 1, 1893, 306, Abb. 6 u. 7. M. 1:1.

(Abb. 2, 6)¹⁷ „in Höhe der Brust der Toten“. Eine große Gürtelschnalle, wie sie in ostgotischen Frauengräbern des 6. Jh. öfters begegnet, fehlt. Die eingerollten, gegenständigen Spiralenden auf der Kopfplatte der Fibeln wie die Ausbildung ihrer Tierkopffüße sichern eine Datierung des Fibelpaares in das erste Drittel des 6. Jh.

Eine ähnliche Fundsituation wurde in dem ostgotischen Frauengrab 9 des 1962 entdeckten Gräberfeldes von Rifnik bei Celje (Slowenien) beobachtet, wo 109 Skelettgräber bis 1968 untersucht werden konnten¹⁸. Zu beiden Seiten des Schädels lag je ein großer bronzevergoldeter Ohrring mit polyedrischem Endknopf, der noch Reste einer farblosen Glaseinlage enthielt (Abb. 3, 3–4), um den Hals eine Kette aus verschiedenartigen

¹⁷ Zur Amulettkapsel, deren Beigabe auf Frauengräber beschränkt bleibt, vgl. J. Werner, Das alamanische Fürstengrab von Wittislingen. Münchener Beitr. zur Vor- und Frühgesch. 2 (1950) 46f.; gleichzeitig mit Han Potoci ist die silbervergoldete Bulla aus dem Frauengrab unter dem Kölner Dom: Germania 38, 1960, 101, Taf. 19.

¹⁸ L. Bolta, Arh. Vestnik 18, 1967, 401, Taf. 3 u. 8, 4; zur Lage der Fibel im Grab: V. Kolšek, Celjski Zbornik 1965, 292, Abb. 5. Die Vorlage zu Taf. 10, 1 wird der Freundlichkeit von L. Bolta (Celje) verdankt.

kleinen Perlen (Abb. 3, 2) und in Schräglage in der oberen Brustpartie eine einzelne, bronzene ostgotische Bügelfibel mit Resten von Vergoldung (Abb. 3, 1 und Taf. 10, 1). Wie in Han Potoci fehlte auch hier eine Gürtelschnalle in der Grabausstattung der Verstorbenen. Wegen der Spiralornamentik der Fußplatte und der Ausbildung des Tierkopffußes kann die Fibel von Rifnik ebenfalls in das erste Drittel des 6. Jh. datiert werden.

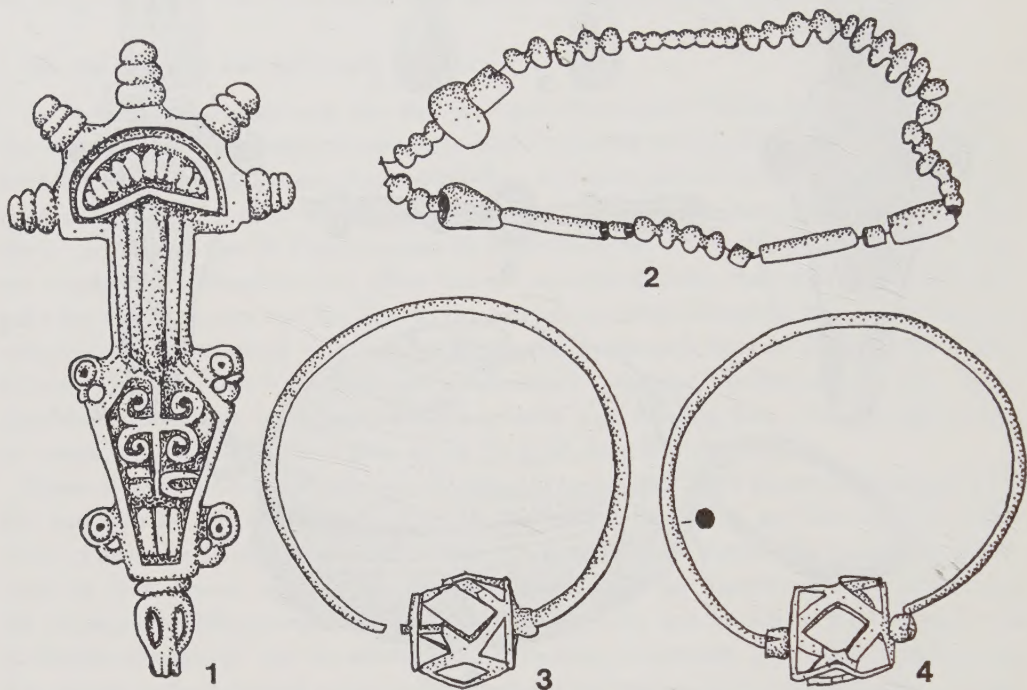


Abb. 3. Ostgotisches Frauengrab 9 von Rifnik (Jugoslawien). Nach Inventaria Arch. Jugoslavija (1969) Bl. 109. M. 1:1.

Angeregt durch die Ausführungen W. Habereys¹⁹ hatte Santa-Ollala im Jahre 1933 Angaben zur „Tragweise der Bügelfibeln bei den Westgoten“ in Spanien veröffentlicht²⁰. Seine in dem Gräberfeld von Herrera de Pisuerga (Prov. Palencia) gewonnenen Beobachtungen zeigen, daß die meist paarweise vorkommenden Bügelfibeln mit der Kopfplatte nach unten an den beiden Schultern angetroffen wurden. Die nach 1933 erfolgte systematische Aufdeckung weiterer westgotischer Gräberfelder in Spanien bestätigte diese Beobachtungen. Als ein Beleg unter vielen sei der Befund des W-O orientierten Frauengrabes 192 von Duraton (Prov. Segovia) angeführt²¹, wo sich das spiralrankenverzierte Bügelfibelpaar mit der Kopfplatte nach unten wenig unterhalb der beiden Schultern fand (Taf. 11, 2). Im Gegensatz zu den Gräbern von Han Potoci und Rifnik wurde die Westgotin von Duraton mit einer großen, mit mehrfarbigen Steinen

¹⁹ Vgl. Anm. 8.

²⁰ M. Santa-Ollala, *Germania* 17, 1933, 47 ff.

²¹ A. Molinero Perez, *La necropolis visigoda de Duraton (Segovia)*. *Acta Arqueol. Hispan.* 4, 1948, 60 f., Taf. 32 u. 40.

besetzten Gürtelschnalle bestattet, die sich oberhalb des Beckens mit dem Bügel nach links fand. Durch den Spiralrankendekor des Bügelfibelpaares und durch seine Lage im ältesten, nordwestlichen Teil des Gräberfeldes kann Grab 192 von Duraton in die erste Hälfte des 6. Jh. datiert werden (*Abb. 6, 1–2*, vgl. S. 140). Bronzene, meist unverzierte, an den Handgelenken gefundene und in der Regel paarweise vorkommende Armreifpaare sowie Polyederohringe und andere Ohringtypen gehören ebenfalls zur kennzeichnenden Grabausstattung der westgotischen Frau in der ersten Hälfte und Mitte des 6. Jh.²²

Der sorgfältigen Ausgrabungsweise N. Repnikows, der in den Jahren 1903–1907 in Suuk-Su bei Jalta auf der Krim 200 Skelettgräber untersucht hat²³, ist es zu danken, daß für die krimgotischen Frauengräber²⁴ ganz dem spanischen Befund entsprechende

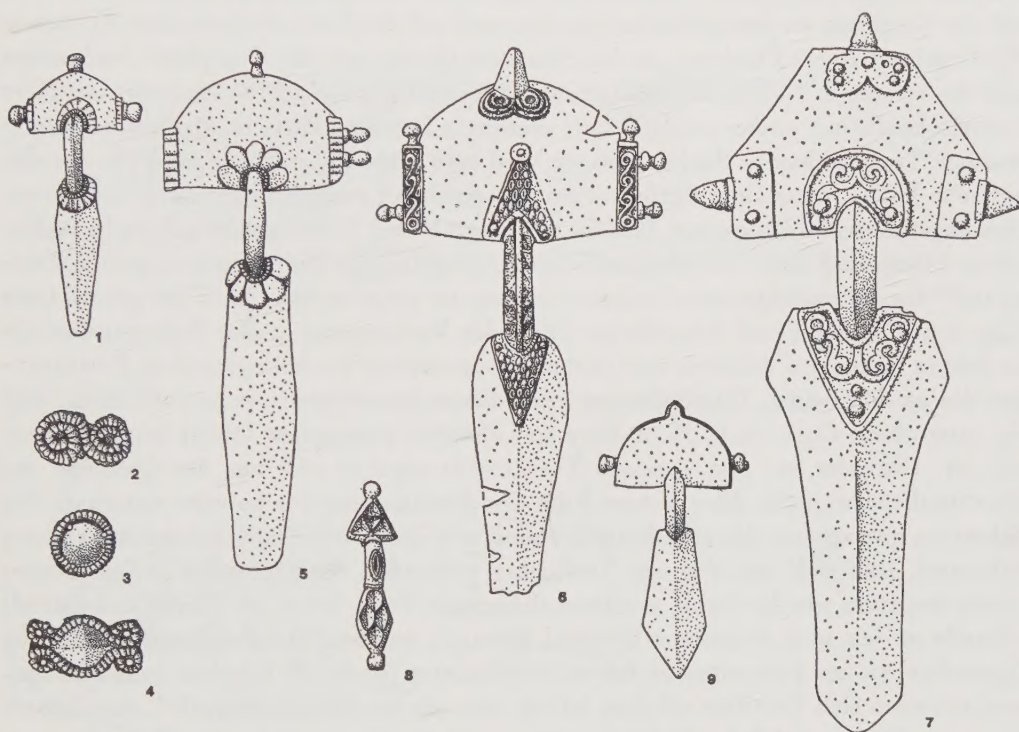


Abb. 4. 1–4 Hochfelden. — 5 Levice Grab 5. — 6 Tiszaöl. — 7 Suuk-Su Gräber 56 und 77. — 8 Csongrád-Kaserne Grab 133. — 9 Tırışor Grab 107. 1, 5–9 M. kleiner als 1:2; 2–4 M. etwa 2:3.

Angaben zur Grablage des Trachtzubehörs gemacht werden können. Als Beispiele seien die beiden Frauenbestattungen in Gruft 56 und in Grab 77 angeführt: in Gruft 56 mit 5 Bestattungen wurde bei einem Frauenskelett mit deformiertem Schädel neben einem

²² Z. B. Duraton Gräber 79, 106, 143, 147, 161, 179, 190, 200, 211, 226–27, 229, 284 (Molinero Perez a. a. O. passim); H. Zeiss, Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich. German. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit 2 (1934) Taf. 23, 19–27.

²³ Suuk-Su Gräber 1–93: Izvestija imp. arch. Komm. 19, 1906, 4 ff.; Gräber 94–188: Zapiski Imp. Obšč. Odessa 27, 1907, 104 ff.; Gräber 189–200: Izvestija imp. arch. Komm. 30, 1909, 105 ff.

²⁴ Zuletzt A. K. Ambros, Kratkie Soobščeniya Inst. Arch. Moskva 113, 1968, 10–23.

Polyederohrringpaar am Schädel, einer Perlenkette am Hals, sieben dreieckigen, geösten Goldplättchen sowie einem kleinen silbernen Kreuz als Brustschmuck, einem silbernen Armreif am rechten Handgelenk und einer silbervergoldeten Adlerkopfschnalle im Becken ein großes Bronzeblechfibelpaar (L. 21,5; *Abb. 4, 7*) mit der Kopfplatte nach unten an den Schultern gefunden (*Abb. 5, 4*)²⁵. Die Lage des Grabes im ältesten Teil des Gräberfeldes²⁶ sowie die Münzbeigaben (1 × Justin 518–527; 2 × Justinian 527–565) sichern eine Datierung in die zweite Hälfte des 6. Jh. Bei der Doppelbestattung in Grab 77 (Frau, Mann mit künstlicher Schädeldeformation) liegt die gleiche Trachtausstattung vor (*Abb. 5, 3*)²⁷. Eine byzantinische Silbermünze des Kaisers Maurikios Tiberios (582–602) liefert den terminus post für eine der beiden Bestattungen.

Diese wenigen Beispiele verdeutlichen, daß im 6. Jh. im heute jugoslawischen Reichsteil der Ostgoten, im westgotischen Spanien und auf der Krim die gotischen Frauen in der Regel mit einem Fibelpaar an den Schultern (immer mit der Kopfplatte nach unten und des öfteren in leichter Schräglage zur Körpermitte gerichtet) sowie meist mit einer Gürtelschnalle mit großer rechteckiger, verzierter Beschlägplatte im Becken beigelegt wurden. Trotz fehlender Beobachtungen wird man diese Ausstattung auch für das ostgotische Italien annehmen dürfen, denn entsprechende zusammengesetzte Grabinventare liegen in sechs Fällen vor. Wie im Frauengrab von Rifnik gehören auch in Italien neben Fibeln und einer Gürtelschnalle paarweise getragene Polyederohrringe aus Edelmetall²⁸ zur kennzeichnenden Grabausstattung der ostgotischen Frau. Die geschilderte Lage von Fibelpaar und Schnalle im Grab, das Vorkommen großer Polyederohrringe zu beiden Seiten des Schädels und in den westgotischen wie krimgotischen Bestattungen die an den beiden Handgelenken gefundenen Armreifpaare lassen erkennen, daß die verstorbene Gotin im 6. Jh. in ihrer zu Lebzeiten getragenen Tracht bestattet worden ist. Hinweise auf eine spezielle Totentracht ergeben sich aus der Grablage des Trachtzubehöres nicht. Eine sichere Funktionsbestimmung der an oder unterhalb der Schultern getragenen Bügelfibelpaare, denen erst in zweiter Linie Schmuckcharakter zukommt, läßt sich mit den zur Verfügung stehenden Grabbefunden indes ebenso wenig ermitteln wie die damit zusammenhängende Frage lösen, ob Fibeln und Gürtelschnalle an ein und demselben Gewand getragen wurden. Da gleichzeitige bildliche Darstellungen zur Frauentracht fehlen, werden erst Neufunde Klarheit schaffen können, in denen sich Textilien erhalten haben, die, wie im Arnegundisgrab²⁹, eine Zuordnung von Fibeln und Schnalle zu bestimmten Gewandungsstücken und eine Aussage über ihre Art, ihr Aussehen und ihre Länge ermöglichen³⁰.

²⁵ Izvestija imp. arch. Komm. 19, 1906, 16, Abb. 6 u. Taf. 1, 13; 7, 8; 9, 15; 11, 16. – M. Rusu, Pontische Gürtelschnallen mit Adlerkopf. Dacia 3, 1959, 502f. u. 512, Abb. 9, 1.

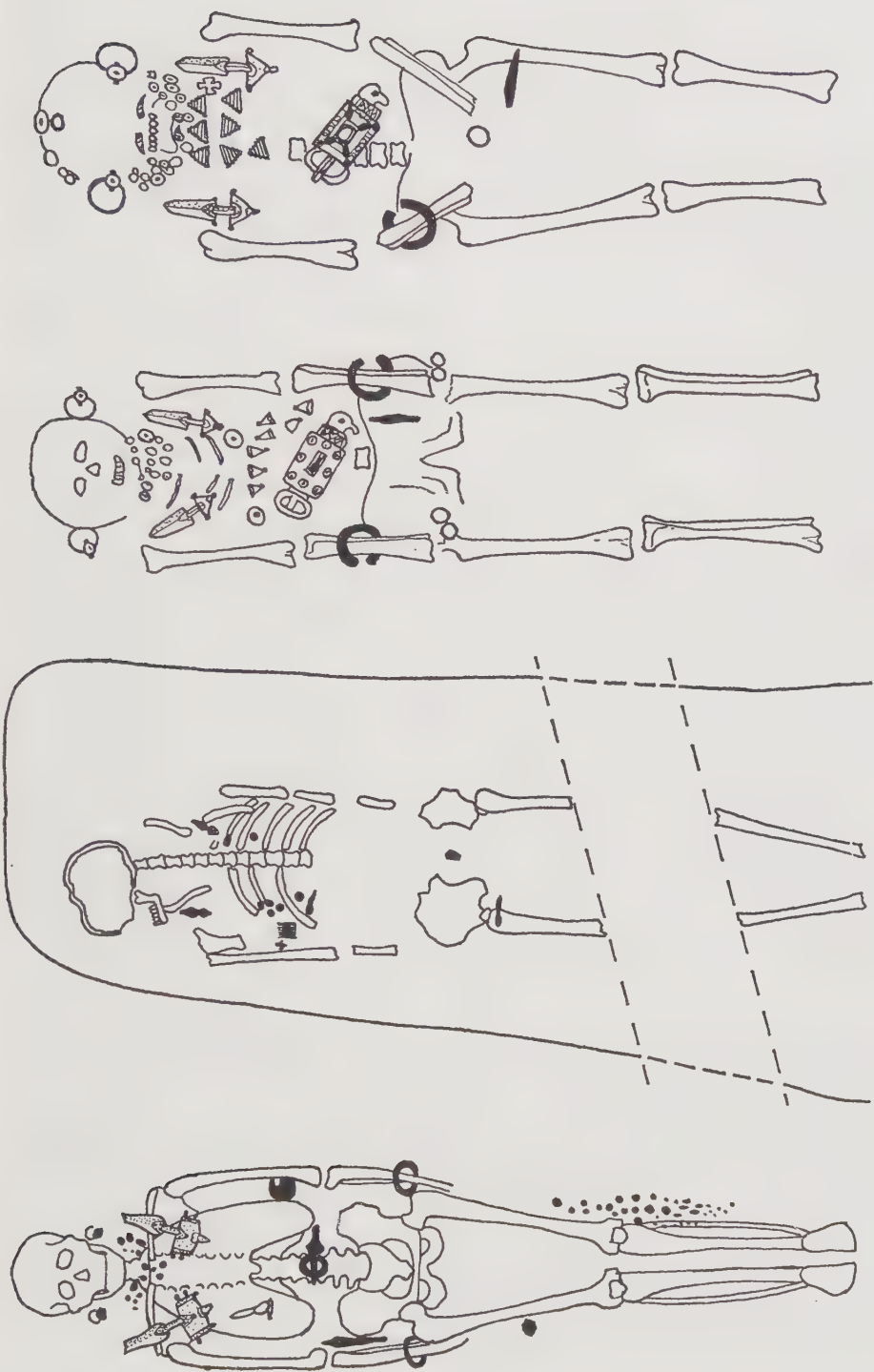
²⁶ Die horizontalstratigraphische Auswertung des Gräberfeldes von Suuk-Su wurde im Sommer 1965 von Frau S. Uenze (München) vorgenommen und im Inst. f. Vor- u. Frühgeschichte München vorgetragen; für die Erlaubnis, die Ergebnisse dieser Seminararbeit berücksichtigen zu dürfen, sei S. Uenze gedankt.

²⁷ Izvestija imp. arch. Komm. 19, 1906, 23, Abb. 10, Taf. 1, 19; 7, 8; 8, 4; 11, 16. – Rusu a. a. O. 503 u. 512.

²⁸ Aus Italien sind 13 goldene Exemplare mit Almandineinlage bekannt (vgl. Anm. 9).

²⁹ Germania 40, 1962, 346f.

³⁰ Die in einem einzigen Fall erhaltenen Textilreste, die auf der Schauseite der ostgotischen Bügelfibel von Kašić (Diadora 4, 1968, Taf. 4–5) hafteten, sind nicht verwertbar, da die Fibel ein Streufund ist.



1 2 3 4
Abb. 5. 1 Tiszaölök. — 2 Csongrád-Kaserne Grab 133. — 3 Suuk-Su Grab 77. — 4 Suuk-Su Gruft 56.

Dennoch wird wegen der gleichbleibenden Lage der Fibelpaare an oder unterhalb der Schultern und nicht in der Körpermitte nur eine Heftfunktion in Betracht kommen können. Da das Hauptgewand oder Kleid durch Fibeln nicht gesichert zu werden brauchte, ist anzunehmen, daß diese wie im etwa hundert Jahre älteren Frauengrab von Hochfelden bei Straßburg (*Taf. 11, 1*; s. S. 144) ein mantel- oder umhangartiges Obergewand an einem kleiderartigen Hauptgewand befestigt und gesichert haben. Angaben über Aussehen und Länge des Obergewandes sind nicht möglich. Es wird ferner anzunehmen sein, daß die Gürtelschnalle wegen der aufwendigen Verzierung ihrer Schau- seite sichtbar getragen worden ist³¹. Handelt es sich bei dem Obergewand um ein mantelartiges, langes Kleidungsstück und nicht um einen capeartigen Umhang, so müßte der bis zu 7 cm breite Gürtel dieses lange Obergewand gegürtet und vorne zusammengehalten haben. Eine zum Kleid gehörige Tragweise unter einem langen Obergewand ist auch deshalb wenig wahrscheinlich, weil im 6. Jh. auf den Beschlägplatten zahlreicher, vor allem westgotischer Schnallen erhabene Zellverzierung sitzt (z. B. *Taf. 12, 3*) die bei starker Reibung beschädigt worden wäre.

Die Frage, warum in mehreren gesicherten Grabbefunden des 6. Jh. im westgotischen Spanien, im Ostgotenreich und auf der Krim die große Gürtelschnalle fehlt oder nur diese und keine Fibeln vorhanden sind, kann ebenso wie das Problem der einzeln beigegebenen gotischen Fibeln nur durch Zuordnung dieser Trachtbestandteile zu erhaltenen Resten der Kleidung geklärt werden³². Für einen Teil dieser unvollständigen Trachtausstattungen wird man jedoch im westgotischen Spanien und auf der Krim die allmähliche Aufgabe der angestammten Frauentracht verantwortlich machen dürfen.

Im westgotischen Spanien kann man diese Entwicklung an dem schon zitierten, systematisch erforschten Gräberfeld von Duraton (Prov. Segovia) verfolgen, das sich als einziges der publizierten spanisch-westgotischen Gräberfelder durch seine hohe Zahl von über 290 Bestattungen für horizontal-stratigraphische Untersuchungen eignet³³. In dieser Nekropole liegen die Gräber mit Teilausstattungen (Fibelpaar ohne Schnalle, Einzelfibel, Schnalle ohne Fibelpaar) in einer „Kontaktzone“ (*Abb. 6 b*) zwischen dem ältesten Teil des Gräberfeldes aus dem Ende des 5. Jh. und der ersten Hälfte des 6. Jh. (Blechfibeln mit aufgenieteten Palmetten und Bestattungen in voller Tracht) im Nordwesten und den jüngeren Gräberfeldteilen, in denen überwiegend oder nahezu aus-

³¹ Abnutzungsspuren an zwei gegenüberliegenden Stellen der Innenseiten ostgotischer Schnallenbügel deuten darauf hin, daß das Lederende der Riemen in den Dorn eingehängt und wie beim Gürtel von St. Quentin (*Germania 39, 1961, Taf. 50–51*) mit einer Schlaufe nach unten geführt worden ist; nur so konnte die verzierte Beschlägplatte sichtbar bleiben.

³² Italien: Aus beglaubigten Grabbefunden von 3 Fundorten nur Fibelpaare ohne Gürtelschnalle (z. B. Pratola Peligna, Prov. L'Aquila [*Not. Scavi 1896, 326f.*]), von 4 Fundorten nur Gürtelschnallen ohne Fibeln (z. B. Pavia-Via San Giovanni in Borgo [vgl. *Anm. 16*]). Bei der Doppelbestattung in der Nähe der Kirche San Pietro in Este, Prov. Padova gehörte nur ein goldenes, almandinverziertes Polyederohrringpaar zur Grabausstattung (*Not. Scavi 1928, 21*). – Spanien: Z. B. Duraton (vgl. *Anm. 21*): 3 × Bügelfibelpaar (Gräber 154, 200, 206) und 3 × Scheibenfibelpaar (Gräber 144, 208, 227) ohne große Gürtelschnalle; 3 × nur Gürtelschnalle ohne Fibeln (Gräber 80, 161, 209) und 3 × nur Einzelfibeln (Gräber 66, 77, 170). Gräberfeld von Deza, Prov. Soria (*Memoria 1925/26, 23f. Taf. 14–17*): 2 × Bügelfibelpaar ohne Schnalle (Gräber 1, 12) und einmal nur Schnalle (Grab 2). – Krim: Z. B. Gräberfeld von Suuk-Su (vgl. *Anm. 23*): 5 × nur große Adlerkopfschnalle (Gräber 49, 71, 73, 78, 82).

³³ Vgl. *Anm. 21*.



Abb. 6a. Gräberfeld von Duraton. Verbreitung der beigabenführenden (1) und beigabenlosen (2) Gräber; 3 Schnallen mit festem Beschlag, 4 byzantinische Schnalle aus Grab 248.

Abb. 6b. Gräberfeld von Duraton. Verbreitung der Gräber mit Trachtausstattung. 1 Bügelfibelpaar mit Gürtelschnalle, 2 Scheibelfibelpaar mit Gürtelschnalle, 3 Bügelfibelpaar, 4 Scheibelfibelpaar, 5 Einzelfibel, 6 einzelne Gürtelschnalle.

schließlich beigabenlos bestattet worden ist (*Abb. 6 a*). Die Verbreitung der Gürtelschnallen vom mediterranen Typ mit festem, „schwalbenschwanzförmigem“ Beschlag der zweiten Hälfte des 6. Jh. (*Abb. 6 a*), die G. Fingerlin³⁴ zusammengestellt und untersucht hat, beweist, daß die Massierung der beigabenlosen Gräber im Süden und Nordosten nicht auf ein gesondertes Friedhofsareal der romanischen Bevölkerung zurückgeht, sondern chronologische Gründe hat. Die allmähliche Aufgabe der westgotischen Frauentracht, die im Gräberfeld von Duraton in Form der Teilausstattungen folglich in die zweite Hälfte des 6. Jh. datiert werden kann, fällt zeitlich mit der Aufhebung des Eheverbotes zwischen Westgoten und Romanen unter Leowigild (567 bis 586)³⁵ zusammen und ist ein Ausdruck des in dieser Zeit schon weit fortgeschrittenen Assimilierungsprozesses beider Völkerschaften.

Im krimgotischen Gräberfeld von Suuk-Su läßt sich die Abkehr von der herkömmlichen Tracht gleichfalls horizontalstratigraphisch verfolgen. Die Gräber mit unvollständigen Trachtausstattungen liegen in der Mehrzahl im Umkreis um die Bestattungen in voller Tracht³⁶. Die Aufgabe der Frauentracht dürfte hier erst in der Zeit um 600 erfolgt sein, da die Gräber mit Teilausstattungen im wesentlichen im Verbreitungsgebiet der byzantinischen Schnallen vom Typ Sucidava und Korinth³⁷ liegen, was auch durch die Verbreitung der münzdatierten Gräber bestätigt wird.

Wie zahlreiche Grabfunde des 5. Jh. im Donaugebiet und des 4. Jh. in den gotischen Gräberfeldern der südrussischen Černiachow-Kultur³⁸ und ihrer westlichen Ausprägung der rumänischen Sîntana-de-Mures Kultur³⁹ zeigen, gehört ein an den Schultern getragenes Fibelpaar und gelegentlich eine kleine meist silberne Gürtelschnalle schon zur Tracht der voritalischen Goten, was an wenigen Beispielen kurz belegt werden soll.

Durch die Ausgrabungen des Gräberfeldes von Tîrşor bei Ploesti (Rumänien) und mehrerer Nekropolen in Muntenien (Rumänien)³⁹ konnten in den letzten Jahren die im namengebenden Gräberfeld von Sîntana-de-Mureş (Marosszentanna) im Jahre 1903 gemachten Beobachtungen zur Grablage des Trachtzubehöres bestätigt werden⁴⁰. In den mit 8 Tongefäßen und einem Glasbecher ausgestatteten N-S orientierten Frauengrab 11 von Alexandru Odobescu⁴¹ (Muntenien) lag ein kleines Silberblechfibelpaar mit der Kopfplatte nach unten gerichtet an den Schultern der Toten (*Abb. 7, 2*) wie in

³⁴ Bad. Fundber. 23, 1967, 159f. – W. Hübener. Madrider Mitteil. 3, 1962, 154ff. nimmt einen Belegungsvorgang von West nach Ost an.

³⁵ K. F. Stroheker, Leowigild. Die Welt als Geschichte 5, 1939, 464f. – Daß „die Ablegung der herkömmlichen Tracht (in Spanien) mit der Aufgabe des alten Bestattungsbrauches Hand in Hand geht“ (Zeiss, Westgotenreich 138) wird durch die horizontalstratigraphische Analyse des Gräberfeldes von Duraton bestätigt: eine breite Übergangszone zwischen Bestattung in voller Tracht und beigabenlosen Gräbern fehlt, vgl. hier *Abb. 6, 1*.

³⁶ Izvestija imp. arch. Komm. 19, 1906, 68, *Abb. 20* (Gräberfeldplan).

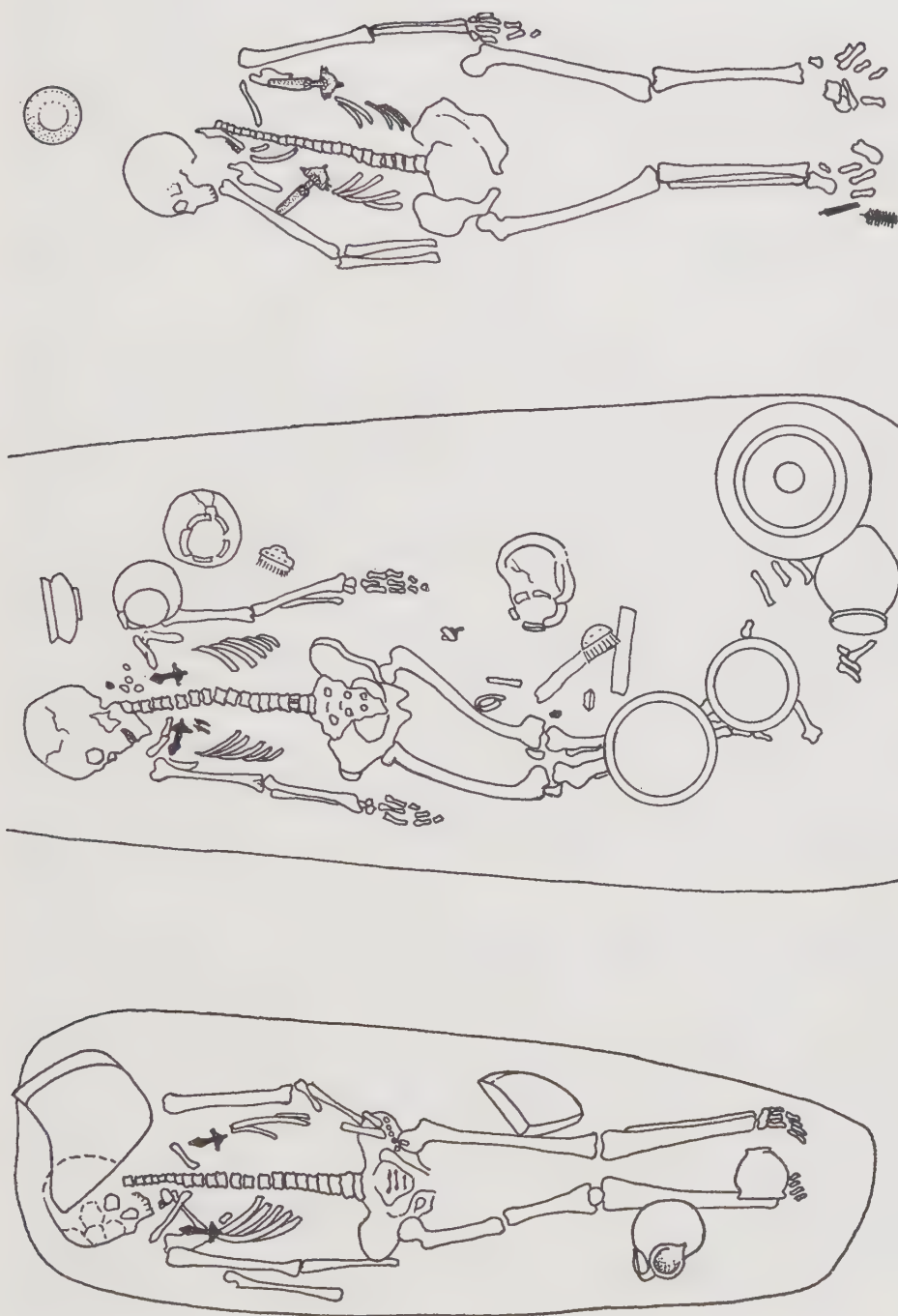
³⁷ J. Werner, Kölner Jahrb. f. Vor- u. Frühgesch. 1, 1955, 38ff.

³⁸ MIA 82, 1960 u. 116, 1964.

³⁹ B. Mitrea u. C. Preda, Necropole din secolul al IV^{lea} e. n. in Muntenia (1966); D. Diaconu, Tîrşor, Necropola din secolele III–IV e. n. (1965); B. Mitrea u. C. Preda, Dacia N. S. 8, 1964, 211ff.; I. Ioniţa, Arh. Moldovei 4, 1966, 189ff. mit Verbreitungskarte.

⁴⁰ I. Kovács, Dolgozatok 3, 1912, 250ff.; z. B. Gräber 19, 29, 40.

⁴¹ B. Mitrea u. C. Preda, Muntenia 99, *Abb. 236, 2; 238, 1, 4, 6, 11 u. 239*.



1

2

3

Abb. 7. 1 Tîrşor Grab 107. — 2 Alexandru Odobescu Grab II. — 3 Levice Grab 5.

Grab 107 der Nekropole von Tîrşor (*Abb. 7, 1*; *Fibel Abb. 4, 9*)⁴². Da Ohringe und Armreifen in den Gräbern fehlen, scheinen sie noch nicht zur Tracht dieser Zeit gehört zu haben.

Nach Erlöschen der Černiachow-Sîntana-de-Mureş-Kultur finden sich die für ihre Spätphase kennzeichnenden, kleinen Silberblechfibeln typologisch weiterentwickelt in reich ausgestatteten Frauengräbern des mittleren Donaugebietes, allerdings nicht mehr im Verband großer Skelettgräberfelder, sondern nur noch in kleinen Grabgruppen oder in Einzelgräbern. Die Beigabe von Gefäßservicen, die im 4. Jh. die reich ausgestatteten Gräber auszeichnete (z.B. *Abb. 7, 2*) wird nicht mehr geübt. Selbst die Mitgabe von ein oder zwei Gefäßen und die Kammbeigabe ist bei den Gräbern mit Blechfibeln eine Ausnahme. Die Lage der Fibeln im Grabe, die hier zunächst interessiert, bleibt die gleiche. In dem Frauengrab von Levice-Alsóréték Grab 5 (Grantal, Slowakei)⁴³ mit deformiertem Schädel lagen die beiden Silberblechfibeln mit Palmettenzier und kerbschnittverzierten Seitenleisten mit der Kopfplatte nach unten wenig unterhalb der Schultern (*Abb. 7, 3*; *Fibel: Abb. 4, 5*). Als Ohrschmuck fand sich ein massiv goldenes Polyeder-Ohringpaar; zur Grabausstattung gehörten ein Tongefäß, ein Kamm und ein Messer. Typologische Kriterien der Blechfibeln (Palmettenzier, Seitenleisten, Länge = 15,1 cm), wie auch die artifizielle Schädeldeformation⁴⁴ datieren das Frauengrab in die sog. Attila-Zeit, also in die fortgeschrittene erste Hälfte des 5. Jh.

Gleiche Fundlage der Blechfibeln kennzeichnet das 1954 in Hochfelden bei Straßburg⁴⁵ entdeckte, reich ausgestattete, einzeln gelegene N-S-orientierte Frauengrab, dessen sorgsame Aufdeckung durch H. Zumstein (Straßburg) weitere Anhaltspunkte zur Rekonstruktion der Tracht bietet (*Taf. 11, 1*). Die Tote hat wahrscheinlich ein bis unter die Schlüsselbeinpartie halbkreisförmig ausgeschnittenes Kleid getragen, wie die 31 kleinen runden Goldblechappliken, die wohl als Bordüre an dem Kleid aufgenäht waren, vermuten lassen (*Abb. 4, 3*). Die durchgehende Reihung dieser Appliken bis dicht neben die Schultergelenke läßt erkennen, daß es sich um ein vorn geschlossenes einteiliges Gewand, also vermutlich um das Kleid der Toten gehandelt hat; während Goldblechappliken der gleichen Form die weiten Ärmel über den Handgelenken säumten, waren in Höhe der Ellbogen auf der Vorderseite der Ärmel rautenförmige und auf der Rückseite doppelspiralige Goldblechappliken aufgenäht (*Abb. 4, 4 und 2*)⁴⁶. 10 bis 12 cm unterhalb der Schlüsselbeinpartie lagen zwei Silberblechfibeln mit Palmetten-

⁴² Diaconu, Tîrşor 59, Taf. 43. – Fibeln mit umgeschlagenem Fuß finden sich ebenfalls paarweise an den Schultern: z. B. Tîrşor, Gräber 5, 133, 136, 140, 239 (Diaconu, Tîrşor, Taf. 73, 97–99, 124). Die in zahlreichen Frauengräbern einzeln vorkommenden Fibeln liegen in der Regel in Höhe der Rückenwirbel am Hals oder wenig darunter: z. B. Tîrşor Gräber 19 u. 42 (Diaconu, Tîrşor Taf. 77 u. 79) und Spantov (Blechfibeln; Mitrea-Preda, Muntenia Abb. 81; 87, 3 u. 91, 1). Da die Einzelfibeln in dieser Fundlage vermutlich eine andere Trachtfunktion als die Fibelpaare an den Schultern übernommen haben, wird für die Sîntana-de-Mureş Kultur noch keine einheitliche Tracht zu supponieren sein.

⁴³ Arch. Rozhledy 2, 1950, 153f. Abb. 95–98; Studijné Zvesti Aú-Sav 9, 1962, 194, Abb. 6.

⁴⁴ J. Werner, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. Abhandl. d. Bayer. Akad. d. Wiss., Philosph. Hist. Kl. N.F. Heft 38 A (1965) 5f., Taf. 73.

⁴⁵ J. J. Hatt, Gallia 23, 1965, 250ff., Abb. 1–7.

⁴⁶ A. a. O. Abb. 2 u. 4. – Ein ähnlicher Befund ist in dem 1967, leider nicht fachmännisch geborgenen, reichen Frauengrab aus Regöly, Kom. Tolna (Ungarn) zu vermuten, wo Goldblechappliken in Höhe der Brust gefunden worden sein sollen (G. Mészáros, Arch. Ert. 97, 1970, 66ff., Abb. 13–14). Die in Fußhöhe angetroffenen Appliken (a. a. O., Abb. 15) lassen möglicherweise auf ein fußlanges Hauptgewand schließen.

zier um die Bügelenden (Fibel: *Abb. 4, 1*) deren Fußplattenenden auf den Oberarmknochen auflagen. Sie waren mit der Kopfplatte nach unten zur Körpermitte hin gerichtet. Da die Dame von Hochfelden ein vorne geschlossenes, einteiliges, ärmellanges Kleid trug, haben die Fibeln sicherlich ein anderes, über dem Kleid getragenes Gewandungsstück zusammengehalten. Abgesehen davon, daß die Art dieses Obergewandes eine Sicherung durch ein Fibelpaar erforderte, sind aus dem Grabungsbefund von Hochfelden keine weiteren Anhaltspunkte zu seiner Rekonstruktion zu gewinnen. Um den Hals trug die Tote eine kostbare, mehrfach geflochtene Goldkette mit 30 konisch zulaufenden Goldhülsen (L. 36,4 cm)⁴⁷ und als Ohrschmuck ein massiv goldenes Polyederohrringpaar. Am rechten Schultergelenk lag ein bronzener Nomadenspiegel vom Typ Čmi-Brigetio⁴⁸ mit der Spiegelseite nach oben und links oberhalb des Kopfes ein Glasbecher. Fibelpaar, Spiegel und Goldblechappliken⁴⁹ datieren das Grab in die erste Hälfte des 5. Jh. und kennzeichnen die Tote als eine Angehörige der donauländisch-ostgermanischen Führungsschicht, die in dieser Zeit an den Rhein verschlagen wurde⁵⁰.

Für die gleichfalls mit großen Blechfibeln ausgestatteten und in die Attila-Zeit zu datierenden donauländischen Frauengräber von Laa a. d. Thaya (Niederösterreich)⁵¹, von Makó im Mureş-Tal bei Arad (Westrumänien)⁵² und von Lom a. d. Donau (Bulgarien)⁵³ ist ebenfalls Schulterlage der Fibeln bezeugt⁵⁴. Die gotische Frauentracht, wie sie uns im 6. Jh. in Spanien, Italien und auf der Krim entgegentritt, beginnt sich in der Attila-Zeit auszubilden. Während mit Silberblechfibeln ohne Palmettenzier vom Typ Villafontana⁵⁵ der Zeit um 400 aus gesicherten Grabbefunden bislang keine Kombination mit einer Gürtelschnalle mit großem rechteckigem Beschlag bezeugt ist, ist diese Kombination im attila-zeitlichen Horizont der Blechfibeln mit Palmettenzier bisher achtmal belegt⁵⁶. In sieben weiteren Befunden sind die Fibelpaare ohne große Gürtelschnalle ins Grab gelangt⁵⁶. In der zweiten Hälfte des 5. Jh. ändert sich dieses ausgeglichene Zahlenverhältnis: Zwölf Frauengräbern mit großen Blechfibeln vom Typ Tiszalök (*Abb. 4, 6*), zusammengefunden mit großen Gürtelschnallen mit rechteckigem oder rhombischem, spiralrankenverziertem⁵⁷ Beschläge, stehen nur noch vier Gräber ohne solche Gürtelschnalle gegenüber. Beispielhaft für diese voll ausgebildete ostgermanische Frauentracht der zweiten Hälfte des 5. Jh. ist das Frauengrab von Tiszalök

⁴⁷ Vergleichbarer Halsschmuck fand sich in den Gräbern mit Blechfibeln von Puszta-Bakod, Ungarn (*Arch. Hung.* 31, 1951, 121, Taf. 15, 3) und Untersiebenbrunn, Österreich (*Jahrb. f. Altertumskunde* 5, 1911, Taf. 2, 8).

⁴⁸ Werner, Attila-Reich, 20f.

⁴⁹ Runde und spiralig aufgerollte Goldblechappliken fanden sich in Puszta-Bakod (*Anm.* 47, Taf. 17, 7–10), Untersiebenbrunn (*Anm.* 47, Taf. 5, 13, 18) und Regöly (vgl. *Anm.* 46).

⁵⁰ Werner, Attila-Reich 89 (Altlußheim u. Wolfsheim).

⁵¹ E. Beninger, *Eiszeit u. Urgesch.* 6, 1929, 143ff., Taf. 17–18.

⁵² G. Diaconu u. E. Dörner, *Dacia* 11, 1967, 349ff., Abb. 1–2.

⁵³ I. Welkow, *Germania* 26, 1942, 48f., Taf. 10a–b.

⁵⁴ Schulterlage ist auch für die in Resten erhaltenen Fibeln von Chiojdu b. Buzau, Rumänien (*Mannus* 29, 1937, 556) wie auch für das almandinverzierte Fibelpaar von Regöly, Kom. Tolna (Ungarn; vgl. *Anm.* 46) überliefert.

⁵⁵ V. Bierbrauer in: O. v. Hessen, *I ritrovamenti barbarici nelle collezioni civiche Veronesi del Museo di Castelvecchio* (1968), 75ff.

⁵⁶ Vgl. *Anm.* 9.

⁵⁷ Zu diesem Schnallentyp: J. Werner, *Germania* 41, 1963, 366ff.

(Ungarn) am Oberlauf der Theiß⁵⁸ mit zwei großen Silberblechfibeln (L. 18,5 cm; *Abb. 4, 6*) in Schulterlage, einer Gürtelschnalle mit spiralrankenverziertem, rhombischem Beschlag im Becken, zwei goldenen Polyederohrringen sowie zwei silbernen, rundstabigen Armreifen mit verdickten, rillenverzierten Enden (*Abb. 5, 1*). Um den Hals trug die Verstorbene eine doppelreihige Kette aus Bernstein- und Chalcodonperlen; auf der unteren rechten Brustpartie lag eine silberne Armbrustfibel (L. 9,8 cm) mit nach oben gerichtetem Fuß⁵⁹. Wie J. Werner zeigen konnte, gehört dieser Grabfund mit weiteren verwandten Einzelgräbern am Oberlauf der Theiß, für die er gepidisches Ethnos in Erwägung zog⁶⁰, in die Zeit nach dem Zusammenbruch des Hunnenreiches (455)⁶¹. In der zweiten Hälfte des 5. Jh. ist Schulterlage auch für die kleinen, kerbschnittverzierten, ebenfalls paarweise vorkommenden Bronzefibeln vom Typ Prša-Levice⁶² (*Abb. 5, 2*; Fibel: *Abb. 4, 8*) gesichert⁶³. Die in der Mehrzahl aus beobachteten Gräbern stammenden Exemplare sind im Gegensatz zu den größeren und kostbareren Silberblechfibeln nicht mit großen Gürtelschnallen zusammen gefunden worden.

Da für die erste Hälfte des 5. Jh. bis zur Vernichtung des Hunnenreiches mit Hilfe schriftlicher Quellen⁶⁴ keine sicheren Angaben über die Stammessitze der Ostgoten gemacht und somit die Frauengräber dieser Zeit nur allgemein als ostgermanisch bezeichnet werden können, kommt den beiden fachmännisch geborgenen Frauengräbern der 2. Hälfte des 5. Jh. von Domolospusztá (Kom. Baranja) und Szekzárd-Palánk (Kom. Tolna) aus dem Gebiet südlich des Plattensees besondere Bedeutung zu. Von der historischen Forschung wird dieses Gebiet (südliche Teile der Provinzen Valeria und Pannonia I) für die Stammessitze der Ostgoten nach der Schlacht am Nedao (455) und vor der Abwanderung nach Italien (488) in Anspruch genommen⁶⁵; trifft dies zu, so sind beide Gräber ostgotisch und würden in trachtgeschichtlicher Hinsicht die einzige sichere Verbindung zwischen der gotischen Černiachow-Sîntana-de-Mureş-Kultur des 3. und 4. Jh. und dem ostgotischen Italien bzw. dem westgotischen Spanien darstellen. Neben dem in der Literatur bislang nur kurz erwähnten ostgotischen Frauengrab von

⁵⁸ I. Kovrig, *Arch. Ert.* 78, 1951, 113ff., *Abb. 1*, Taf. 43–44.; J. Werner, *Slovenská Arch.* 7, 1959, 443f., Taf. 2, 3–4.

⁵⁹ Im etwa gleichzeitigen Frauengrab von Belgrad-Čukarica wurden 1953 neben einem großen spiralrankenverzierten Bügelfibelpaar (L. 14,2 cm) zwei unterschiedlich große Silberfibeln mit gleichbreitem Bügel und Fuß (L. 11,1 cm u. 4,0 cm), leider unbeobachtet, geborgen (*Sbornik Mus. Beograd* 1, 1956/57, 164, *Abb. 3*). – Eine kleinere dritte Fibel begegnet auch in spanisch-westgotischen Frauengräbern: z. B. Duraton Gräber 79, 147, 190, 229 (*Molinero-Perez a.a.O.* Taf. 27, 30, 32, 34) und Herrera de Pisuegra Gräber 25 u. 29 (*M. Santa-Olalla, Necrópolis visigoda de Herrera de Pisuegra* [1933], Taf. 35 u. 40). Diese Fibeln, die für die gotische Frauentracht primär nicht kennzeichnend sind, finden sich in Höhe der Rückenwirbel am Hals und zwischen den Bügelfibeln; ihre Lage läßt Schließfunktion vermuten.

⁶⁰ *Germania* 41, 1964, 368.

⁶¹ *Slovenská Arch.* 7, 1959, 423f. u. 431.

⁶² a.a.O. 427f., Taf. 6. – In Schulterlage fand sich auch das etwa gleichzeitige, mit geometrischem Kerbschnitt verzierte Fibelpaar (L. 8,6 cm) von Zahóny bei Niyregyháza, Nordostungarn (I. Bóna, *A Kisvardai Vár Története* [1961] 93 m. *Abb.*).

⁶³ Zuletzt E. u. N. Zaharia, *Arh. Moldovei* 6, 1969, 170f.

⁶⁴ A. Alföldi, *Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien* 2 (1926), 99 (Südrußland); W. Ensslin, *Die Ostgoten in Pannonien. Byzant.-Neugriech. Jahrb.* 6, 1927/28 (1928), 146ff. bes. 154 (Pannonien). Zuletzt K. Várady, *Das letzte Jahrhundert Pannoniens* (1969) 330, der annimmt, daß „das ganze gotische Volk“ 454 aus „seinen alten Siedlungsstätten an der unteren Donau“ in die Pannonia II gezogen sei.

⁶⁵ Várady, *Pannonien* 336f.

Szekzárd-Palánk⁶⁶ liegt in dem gleichfalls mit kostbaren Edelmetallbeigaben ausgestatteten Frauengrab mit deformiertem Schädel von Domolospusztá⁶⁷ vollständiges Trachtzubehör in der bekannten Weise vor: zu beiden Seiten des Schädels ein goldenes Polyederohrringpaar (Taf. 12, 6), an den Schultern ein silbervergoldetes, spiralrankenverziertes Bügelfibelpaar (Taf. 12, 1–2), im Becken eine ebenfalls spiralrankenverzierte Gürtelschnalle mit rhombischem Beschlag (Taf. 12, 3) und an den Handgelenken ein schweres, massiv silbernes Armreifenpaar mit leicht verdickten, rillenverzierten Enden (Taf. 12, 4–5). Es ist gesichert, daß die in diesem Grabfund vorliegende Trachtausstattung und der Typ der spiralrankenverzierten Gürtelschnalle mit rhombischem Beschlag charakteristisch für die 488 unter Theoderich nach Italien abgewanderte Ostgotengeneration gewesen ist⁶⁸. Wenn die schlechte Quellenlage in Italien nicht trügt, entfällt für die italisch-ostgotische Frauentracht nur der paarweise getragene Armreif⁶⁹.

2. Zur Grablage der ostgotischen Bügelfibeln in Gräbern der Provinz Raetia II.

Wie schon ausgeführt, ist die Schultertragweise der Fibeln auf Grund der weiten Verbreitung der reich ausgestatteten, donauländischen Frauengräber des 5. Jh. kein ausschließlich (ost-) gotisches, sondern ein allgemein ostgermanisches Trachtspezifikum dieser Zeit. Wie einige Frauengräber der gleichen Zeit mit Zweifibeltracht aus Krefeld-Gellep vermuten lassen, kann auch im Westen im 5. Jh. noch mit einer solchen Tragweise der Fibeln gerechnet werden⁷⁰. Für die Beurteilung der ostgotischen Bügelfibeln aus Gräbern in Raetia II ist jedoch maßgebend, daß in der Zeit nach 500 nur noch von den Goten in Spanien, Italien und auf der Krim an der geschilderten Trachtssitte festgehalten wurde. Schon gegen Ende des 5. Jh. finden sich in den Gräbern der fränkischen, alamannischen und thüringischen Stammesgebiete⁷¹ und in der ersten

⁶⁶ Unpubliziert, Museum Szekzárd; erwähnt und kurz besprochen von M. Párducz, Die ethnischen Probleme der Hunnenzeit in Ungarn, *Studia Arch.* 1 (1963) 29.

⁶⁷ J. Dombay, Der gotische Grabfund von Domolospusztá. A Janus Pannonius Múzeum Evkönyve (Pécs) 1956, 104ff. Taf. 17–24.

⁶⁸ *Germania* 41, 1963, 366ff. – In dem isoliert gelegenen Frauengrab von Sremska Mitrovica (Jugoslawien), das 1959 'intra muros' des spätantiken Sirmium gefunden wurde (*Z. Vinski, Vijesti Zagreb* 11, 2, 1962, 76f., Abb. 3), lag das silbervergoldete Bügelfibelpaar auf der Brust in der Nähe des Kopfes. Da das Fibelpaar innerhalb der zweiten Hälfte des 5. Jh. und der Zeit um 500 nicht näher zu datieren ist, kann die Verstorbene sowohl eine Ostgotin wie eine Gepidin gewesen sein (vgl. L. Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderungszeit. Die Ostgermanen ²[1941] 533f.). Die Kenntnis der Fundumstände habe ich V. Popović (Belgrad) zu verdanken.

⁶⁹ Ein silberner Armreif mit rillenverzierten Enden fand sich bislang nur in dem Frauengrab von Toriano (Peroni, *Oreficerie*, Taf. 18).

⁷⁰ R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. *German. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit* Ser. B 2 (1966) passim: Gräber 9, 336, 530, 1232. Grab 614 (a. a. O. 81, Taf. 53), das eine Bügelfibel enthielt, wie sie in Grab 336 (a. a. O. 47, Taf. 27) noch in Schulterlage angetroffen wurde, zeigt an, daß der Wechsel von der Schulter- zur Beckenlage während der zweiten Hälfte des 5. Jh. anzunehmen ist. – Für das 4. u. 5. Jh. ist Schulterlage für den in Mitteleuropa verbreiteten Niemberger Fibeltyp gesichert (K. Ziegel, *Jahresschrift Halle* 31, 1939, 7; vgl. auch München-Ramersdorf: J. Werner, *Jahresschrift Halle* 35, 1951, 144). Das Gleiche gilt für die Frauengräber der mitteldeutschen Skelettgräbergruppe der Zeit um 300: z. B. Wildschütz (Schildfibelpaar; *Jahresschrift Halle* 40, 1956, 205f.) wie auch für die südwestdeutschen Frauengräber der gleichen Zeit: z. B. Gerlachsheim Grab 3 (Schildfibelpaar; *Jahrb. RGZM* 7, 1960, 291 Abb. 27, 2 u. 19, 5, 7).

⁷¹ Fränkisch: z. B. Frauengrab unter dem Kölner Dom (*Germania* 38, 1960, 95, Abb. 1, Taf. 15, 10); Köln, Severinskirche Grab 217 (*Kölner Jahrb. f. Vor- u. Frühgesch.* 8, 1965/66, 115, Abb. 15 u. 16, 1);

Hälfte des 6. Jh. auch im langobardisch-pannonischen Stammesgebiet⁷² die großen Bügelfibeln neben oder übereinander angeordnet mit der Kopfplatte nach unten im Beckenbereich oder zwischen den Oberschenkeln der Toten.

Läßt sich diese Fundsituation durch Trachtlage, d. h. mit Bestattung in vollständiger Tracht erklären⁷³, so bestehen zwischen dem gotischen und dem merowingisch-langobardischen Kulturbereich nach der Wende vom 5. zum 6. Jh. erhebliche Trachtunterschiede; kann ihre Lage im Becken jedoch mit einer Sekundärfunktion, etwa zum Verschluß eines Leichentuches, begründet werden⁷⁴, so liegen zwischen beiden Kulturbereichen eindeutige Unterschiede im Bestattungsritus vor. Unabhängig von den Ergebnissen, zu denen die Forschung in dieser Frage kommen wird, bleibt der Unterschied in der Fundlage der Bügelfibeln weiterhin als trennendes Charakteristikum beider Kulturbereiche bestehen.

Hieraus ist für Raetia II zu folgern, daß es sich bei den in Irlmauth Grab 10, München-Aubing Gräber 184 und 219 und Altenerding-Klettham Gräber 146 (*Abb. 1*), 189, 192 und 625 mit ostgotischen Bügelfibeln Bestatteten nicht um Ostgotinnen handeln kann, da in allen Fällen Beckenlage der Fibeln bezeugt ist. Dies um so mehr, als die wenigen im 6. und 7. Jh. archäologisch sicher nachweisbaren Fälle von Exogamie⁷⁵ dafür sprechen, daß fremdartige Tracht auch bei der Grablegung respektiert wurde. So wurde die etwa zur gleichen Zeit mit den Trägerinnen der ostgotischen Bügelfibeln in Altenerding-Klettham lebende Dame aus Grab 421, deren Heimat nach der Analyse von J. Werner in Schweden zu suchen ist, in ihrer skandinavischen Tracht mit zwei großen, verschiedenartigen Armbrustfibeln an beiden Schultern, einem Nadelpaar und einem Bronzehalsring bestattet⁷⁶.

Von den nordalpinen Vorkommen ostgotischer Bügelfibeln außerhalb von Raetia II ist nur bei den aus Thüringen stammenden Exemplaren von Weimar, Cranachstraße

Köln-Junkersdorf Gräber 2, 30, 37, 41, 211, 336, 450 (W. La Baume, Das fränkische Gräberfeld von Köln-Junkersdorf. German. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit Ser. B 3 [1967] passim). – Alamannisch: Z. B. Bülach Gräber 14 u. 15 (J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monographien zur Ur- u. Frühgeschichte der Schweiz 9 [1953] 8, Taf. 1, 1–4); Basel-Gotterbarmweg Gräber 6, 10, 12, 18, 20, 22–24, 33 (Anz. f. Schweiz. Altkde N. F. 32, 1930, passim). – Thüringisch: Jena-Lobeda Grab 1/1965 (Ausgrabungen u. Funde 11, 1966, 268, Abb. 2, Taf. 38a–b); B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland (1961) 64, Abb. 35–36. – Böhmen: Zaluži Gräber 5 und 49 (B. Svoboda, Böhmen in der Völkerwanderungszeit [1965] 174 u. 178). – Raetia II: z. B. Barbing-Irlmauth Gräber 15, 19, 20 (U. Koch, Donautal um Regensburg 176 ff.; dies., Alamannische Gräber der ersten Hälfte des 6. Jh., BVbl. 34, 1969, 190, Abb. 10). – Gepidisch: Z. B. Szentes-Kökényzug Grab 49 (Csallány, Gepiden 31, Abb. 3); Szentes-Nagyhegy Gräber 64 u. 77 (Csallány, Gepiden Taf. 250, 2 u. 57, Abb. 9). Im gepidischen Stammesbereich ist Schulterlage der Bügelfibeln noch im ersten Drittel des 6. Jh. belegt: z. B. Szentes-Kökényzug Gräber 50, 66 u. 81 (Csallány, Gepiden Taf. 250, 1, 249, 3 u. 38, Abb. 6).

⁷² Mohács Grab 2 (A. Janus Pannonius Múzeum Evkönyve 1965, 98, Abb. 2, 3, 6); Várpalota (Werner, Langobarden 32 f., Taf. 71, 1); Vörs Grab 26 (Acta Arch. Hung. 16, 1964, 381 f., Abb. 27, Taf. 33, 10–11). – Im 6. Jh. ist Schulterlage der Bügelfibeln nur in wenigen Fällen zu beobachten: Barbing-Irlmauth Grab 1 (U. Koch, Donautal um Regensburg 173, Taf. 81, 3–4), Linz-Zizlau Grab 139 (H. Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau, Das baierische Gräberfeld an der Traunmündung [1960] 57, Taf. 17 u. 45).

⁷³ Für Trachtlage entschieden sich zuletzt: I. Bóna, Die Langobarden in Ungarn. Acta Arch. Hung. 7, 1956, 227 f.; K. Sági, Acta Arch. Hung. 16, 1964, 400 u. 403; A. Kiss, A Janus Pannonius Múzeum Evkönyve 1965, 123 f.; H. Hinz, Jahrb. RGZM 13, 1966, 224 f.

⁷⁴ Werner, Diergardt 4 f.; ders., Langobarden 33.

⁷⁵ J. Werner, Zur Verbreitung frühgeschichtlicher Metallarbeiten (Werkstatt - Wanderhandwerk - Handel - Familienverbindung). In: Early Mediaeval Studies 1. Antikvariskt arkiv 38 (1970) 78 ff., Taf. 9.

⁷⁶ Werner a. a. O.

Grab 2 und Gispersleben Grab 2 (*Taf. 14, 2*) die Grablage bekannt⁷⁷. In Weimar, Cranachstraße⁷⁸ lag die Fibel im Becken der Toten, so daß nach dem Gesagten ostgotische Herkunft der Verstorbenen nicht in Betracht kommt. Im Falle von Gispersleben lag das ostgotische Fibelpaar jedoch laut Ausgrabungsprotokoll „an der unteren Brust“⁷⁹. Diese der gotischen Frauentracht entsprechende Fundlage berechtigt, in der Verstorbenen eine Ostgotin zu sehen, die wegen der Zeitstellung des Fibelpaares (erstes Drittel des 6. Jh.; s. u. S. 152) wohl in der Zeit der engen Beziehungen Theoderichs zum Thüringerreich Herminafrieds nach Norden gelangt ist⁸⁰.

3. Zur Vergesellschaftung ostgotischer Bügelfibeln mit „fremdem“ Trachtzubehör.

Da außerhalb des Ostgotenreiches die auf ein ostgotisches Fibelpaar ohne große Gürtelschnalle oder auf eine ostgotische Einzelfibel „reduzierte“ Tracht wegen gleichartiger Befunde in Italien nicht notwendigerweise ostgotische Herkunft der Bestatteten ausschließt, kommt der Vergesellschaftung ostgotischer Bügelfibeln mit „fremden“ Trachtbestandteilen besondere Bedeutung zu. So gehört in München-Aubing Grab 184 (*Taf. 8*) neben der spiralrankenverzierten Bügelfibel eine auf der Brust gefundene⁸¹ Vogelfibel mit „dreieckigem, geteiltem Flügel“⁸² zur Tracht der Verstorbenen. Das gleiche gilt für Grab 219 (*Taf. 8*) desselben Gräberfeldes, wo neben einer ostgotischen, flechtbandverzierten Bügelfibel mit rechteckiger Kopfplatte und einer einfachen Bronzeschnalle ein Vogelfibelpaar (Typ Straubing und Typ mit dreieckigem, dreigeteiltem Flügel)⁸³ in der Höhe der Brust gefunden wurde, wie auch für Grab 146 von Altenerding-Klettham (*Taf. 7*), in dem eine silberne Vogelfibel mit unverziertem, eng anliegendem Flügel und teilweise schuppengemustertem Körper an der linken Schulter liegend zur Trachtausstattung gehörte (*Abb. 1*); unterhalb des Beckens fand sich in Altenerding-Klettham Grab 146 eine einfache Bronzeschnalle, zwischen den Beinen in Höhe der Kniegelenke ein Bronzemesser, der Rest einer Eisenschnalle sowie eine tonnenförmige Chalcedonperle. In den noch unpublizierten, eingangs erwähnten Frauengräbern 189, 192 und 625 desselben Gräberfeldes gehörten neben ostgotischen Bügelfibeln ebenfalls Kleinfibeln zur Trachtausstattung. Es handelt sich bei diesen Gräbern um eine für den merowingischen Kulturbereich des 6. Jh. kennzeichnende Frauentracht, die ebenfalls gegen ostgotische Stammeszugehörigkeit der in Raetia II mit ostgotischen Fibeln beigesetzten Frauen spricht. Zu den weiteren, von J. Werner zusammengestellten nordalpinen, ostgotischen Fibelvorkommen⁸⁴ sind nur in drei Fällen Beifunde überliefert, die ostgotische Herkunft ihrer Trägerinnen ebenfalls wenig wahrscheinlich

⁷⁷ Das in Beckenlage gefundene Bruchstück der flechtbandverzierten Fibel aus Köln-Junkersdorf Grab 37 bleibt außer Betracht, da es wegen des Fehlens des Nadelapparates nicht mehr funktionsfähig war (La Baume, Köln-Junkersdorf 34 u. 147, *Taf. 39, 11*).

⁷⁸ Nach freundlicher Auskunft von B. Schmidt (Halle).

⁷⁹ B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog, Südteil (1970) 54 *Taf. 48, 2*.

⁸⁰ Jordanes, *Getica* 299; Prokop, *bell. goth.* I, 12; Cassiodor, *Variae* IV, 1 (Hochzeit der Ostgotenprinzessin Amalaberga mit Herminafrid um 510). Vgl. hier S. 157.

⁸¹ Freundliche Auskunft von H. Dannheimer (München).

⁸² U. Koch, Donautal um Regensburg 247.

⁸³ A. a. O. 246.

⁸⁴ J. Werner, Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich nach archäologischen und numismatischen Zeugnissen. *Ber. RGK* 42, 1961, 334f.

machen. In Lörrach-Tumringerstraße (Südbaden) gehört neben dem spiralrankenverzierten, silbervergoldeten Bügelfibelpaar und einem massiv-silbernen Polyederohrring ein im fränkisch-alamannischen Stammesgebiet verbreiteter silberner Haarpfeil⁸⁵, in Köln-Junkersdorf Grab 37 außer einem im Becken gefundenen Bruchstück einer flechtbandverzierten Fibel eine am Hals gefundene Vogelfibel⁸⁶ und in Kreuznach außer einem flechtbandverzierten Fibelpaar ein silbervergoldetes Tierfibelpaar zur Tracht der Verstorbenen⁸⁷.

4. Zur Chronologie der ostgotischen Bügelfibeln in Raetia II.

In einer Analyse zu den von R. Eckes geborgenen Gräbern des kleinen Friedhofes von Barbing-Irlmauth konnte H. Zeiss bereits 1938 mit dem Fibelpaar des Frauengrabes 10 (*Taf. 9, 1–2*) erstmals italisch-ostgotische Fundstücke in Flachlandraetien nachweisen und näher einordnen⁸⁸. Auf Grund des zu dieser Zeit noch wenig umfangreichen, von N. Åberg zusammengestellten Fundstoffes aus dem italischen Ostgotenreich⁸⁹ schrieb er über die ostgotische Fibelentwicklung: „Während die jüngsten Vertreter der Gruppe (der ostgotischen Bügelfibeln) das Spiralornament durch dicht aneinander gereihte S-Haken ersetzen und diese gelegentlich zu einer Art Flechtband zusammenrücken, bleibt unser Stück der Ausgangsform in dieser Hinsicht näher“⁹⁰. An dieser grundsätzlichen Gliederung hat sich seither nichts geändert. Die bis zum Jahre 1961 bekannt gewordenen Neufunde ostgotischer Bügelfibeln aus München-Aubing Gräber 184 und 219 sowie aus Siezenheim bei Salzburg nahm J. Werner zum Anlaß, ihre chronologische Stellung auf dem Hintergrund des damals bekannten italischen Fundstoffs zu untersuchen⁹¹. Mit Hilfe eines umfangreichen Vergleichsmaterials konnte er die von H. Zeiss angedeutete Einteilung der ostgotischen Bügelfibeln in zwei große, durch Spiralrankendekor und Flechtband gekennzeichnete Gruppen präzisieren und absichern⁹². Unter Gruppe I wurden von J. Werner solche Fibeln zusammengefaßt, die wie in Reggio nell' Emilia (*Taf. 14, 1*) und Lörrach-Tumringerstraße „ein scharf nachgeschnittenes Spiralrankenornament“ besitzen, woran das Fibelpaar von Barbing-Irlmauth Grab 10 (*Taf. 9, 1–2*) locker angeschlossen wurde. Zwischen diese spiralrankenverzierte Gruppe I und die zahlenmäßig große Gruppe III der flechtbandverzierten Fibeln (z. B. *Taf. 15, 3*) setzte er eine wenig zahlreiche Fibelgruppe II, die mit ihrer „flechtbandartigen Spiralhakenverzierung“ auf der Kopfplatte wie auch im Fußplattendekor noch in Abhängigkeit von Gruppe I steht und sich vor allem durch eine schlechte Silberlegierung auszeichnet. Zu ihr wurden die Fibeln von Siezenheim (*Taf.*

⁸⁵ E. Wagner, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden I (1908) 159f., Abb. 104, Taf. c, k; Werner, Ostgotische Bügelfibeln, Taf. 6, 1–5. Zum Haarpfeil U. Koch, Donautal um Regensburg 43 u. 247, Taf. 94 mit Karte 7.

⁸⁶ La Baume, Köln-Junkersdorf, Taf. 3; 39, 11; 40, 2.

⁸⁷ H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz (1941), 441, Abb. 152, Fibeln: Taf. 39, 135–135a; Werner, Ostgotische Bügelfibeln, Taf. 12, 1–2.

⁸⁸ BVbl. 15, 1938, 47f., Taf. 9, 5.

⁸⁹ N. Åberg, Die Goten und Langobarden in Italien (1923) 16–20, Abb. 28–39.

⁹⁰ BVbl. 15, 1938, 47.

⁹¹ Werner, Ostgotische Bügelfibeln 68ff.; Liste der Fibelvorkommen nordwärts der Alpen: Werner, Fernhandel 334f., Abb. 9.

⁹² Werner, Ostgotische Bügelfibeln 70f.; vgl. auch ders., Corona de Estudios I (1941) 347f.

9, 3), München-Aubing Grab 184 (*Taf. 8, 1*), von Singen Grab 5/1932 (*Taf. 13, 3*)⁹³, Feistritz-Duel (*Taf. 13, 2*)⁹⁴, Krainburg (*Taf. 15, 1*)⁹⁵ und von unbekannten, vermutlich italischen Fundorten in den Museen von Oxford (*Taf. 13, 1*)⁹⁶ und Leiden⁹⁷ gerechnet. Zur flechtbandverzierten Gruppe III gehört von den raetisch-ostgotischen Bügelfibeln allein das Exemplar von München-Aubing Grab 219 (*Taf. 8, 6*). Die Horizontal- bzw. Schrägrippung der Tierkopffüße wurde von J. Werner als ein Charakteristikum dieser Gruppe herausgestellt⁹⁸. Ein Vergleich mit den donauländischen kerbschnittverzierten Bügelfibeln und Schnallen der zweiten Hälfte des 5. Jh., die nur die Spiralornamentik, niemals aber Flechtband kennen, veranlaßte ihn „im Bandgeflecht ein neues, jüngerer Dekorationselement“ zu sehen⁹⁸. Die Vergesellschaftung des spiralrankenverzierten Bügelfibelpaares von Reggio nell'Emilia (*Taf. 14, 1*) mit 60 byzantinischen, zwischen 450 und 491 geprägten Solidi (Marcian bis Zeno)⁹⁹ ermöglichte die Datierung der spiralrankenverzierten Fibelgruppe I in das ausgehende 5. und 6. Jh.

Eine Gesamtaufnahme der ostgotischen Kleinfunde in Italien und Jugoslawien versetzte den Verfasser in die Lage, die Chronologie der ostgotischen Bügelfibeln erneut zu untersuchen, wobei sich die Zweiteilung in eine ältere spiralrankenverzierte Gruppe I und eine jüngere flechtbandverzierte Gruppe II grundsätzlich bestätigte. Modifizierungen gegenüber der von J. Werner vorgeschlagenen typologischen Dreiteilung ergaben sich also insofern, als seine Gruppe II, zu der auch die Stücke aus München-Aubing Grab 184 und Siezenheim zählten, voll zur spiralrankenverzierten Gruppe I zu rechnen sind. Ohne auf die Relativ- und Absolutchronologie der ostgotischen Bügelfibeln insgesamt an dieser Stelle eingehen zu können, sei die Zugehörigkeit der Fibeln von Siezenheim, München-Aubing Grab 184 und Irlmauth Grab 10 sowie der Neufunde aus Altenerding-Klettham Grab 146 und Bittenbrunn zur spiralrankenverzierten Gruppe I kurz begründet.

Von insgesamt 61 spiralrankenverzierten ostgotischen Bügelfibeln (Gruppe I) von Fundorten innerhalb und außerhalb des Ostgotenreiches konnte der Verfasser 35 zu 5 Varianten zusammenschließen¹⁰⁰. Zu der Variante „Singen“ gehören neben den aus dem Ostgotenreiche stammenden Fibelbruchstücken von Feistritz-Duel, Krainburg, Streufund, den vermutlich von italischen Fundorten stammenden gleichgemusterten Fibeln in den Museen Oxford und Leiden sowie der namengebenden, ebenfalls fragmentarisch erhaltenen Fibel aus Singen Grab 5/1932 das Fibelbruchstück aus Siezenheim bei Salzburg. Kennzeichnend sind die allen Fibeln gemeinsame ineinandergreifende S-Hakenverzierung auf der Kopfplatte über einem halbkreisförmigen, vertikalgerippten Feld und die übereinstimmende Spiralrankenführung sowie die dreifach ge-

⁹³ Werner, Ostgotische Bügelfibeln *Taf. 8, 3*; F. Garscha, Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit Ser. A 11 (1970, im Umbruch).

⁹⁴ R. Egger, *Jahresh. d. Österr. Arch. Inst.* 25, 1939, 211 Abb. 95; Werner, Ostgotische Bügelfibeln *Taf. 8, 2*. Zum fragmentarischen Erhaltungszustand der Fibeln, Werner a.a.O. 73.

⁹⁵ E. Beninger in K. Ginhardt, Die bildende Kunst in Österreich (1936), Abb. 140; Werner, Ostgotische Bügelfibeln, *Taf. 8, 1*.

⁹⁶ Åberg, *Goten* 17, Abb. 30.

⁹⁷ Kühn, Bügelfibeln *Taf. 66, 4, 31*.

⁹⁸ Werner, Ostgotische Bügelfibeln 72.

⁹⁹ M. Degani, *Il tesoro romano-barbarico di Reggio Emilia* (1959).

¹⁰⁰ Vgl. Anm. 9.

rippten, dachförmigen Zwickel auf der Fußplatte. Obwohl bei der Fibel von Siezenheim der größte Teil der Fußplatte abgebrochen ist, gehört sie mit Sicherheit zur Variante „Singen“, da dicht nebeneinanderstehende, gegenständige S-Haken im Oberteil der Fußplatte in dieser Form nur bei dieser Variante begegnen. Die Größenverhältnisse sind in der Variante „Singen“ ebenso verschieden wie die Qualität der Silberlegierung. Während die beiden vermutlich in Italien gefundenen Fibeln aus den Museen Oxford und Leiden in ihrer ursprünglichen Länge mit etwa 15 cm ungefähr gleich groß waren und aus einer guten Silberlegierung gegossen sind, waren die Fibelfragmente von Feistritz-Duel, Siezenheim und Krainburg mit einer ursprünglichen Gesamtlänge von etwa 11 cm wesentlich kleiner und bestehen aus einer schlechten, stark kupferhaltigen Silberlegierung, was ihre flache Kerbschnittornamentik erklärt. Die Fibeln der Variante „Singen“ sind eng mit den Fibeln der Variante „Reggio Emilia“ aus dem gleichnamigen Schatzfund und ihren mustergleichen Gegenstücken aus dem thüringischen Gispersleben (*Taf. 14, 2*) verwandt, die die gleiche ineinandergreifende S-Hakenverzierung auf der Kopfplatte und die dachförmigen, dreifach gerippten Zwickel auf der Fußplatte tragen.

Während die ineinandergreifenden S-Haken der Kopfplatte auf die Fibeln der beiden Varianten „Singen“ und „Reggio Emilia“ beschränkt bleiben, finden sich dachförmig gerippte Zwickel noch bei den beiden spiralrankenverzierten Fibeln von Florenz – Or San Michele¹⁰¹ und „La Limonaia“ bei Fiesole, Prov. Florenz¹⁰² sowie bei dem Fibelpaar von Altenerding-Klettham Grab 146 und wahrscheinlich auch auf der Fußplatte der stark korrodierten Fibel von München-Aubing Grab 184. Durch die Ausbildung der Tierkopffüße mit gewölbter Augendarstellung sind wiederum die Fibeln von Altenerding-Klettham Grab 146, München-Aubing Grab 184 und Barbing-Irlmauth Grab 10 miteinander verbunden.

Während die Exemplare von Altenerding-Klettham und wahrscheinlich auch München-Aubing durch die dachförmigen, gerippten Zwickel im Unterteil der Fußplatte mit den Fibeln der Variante „Reggio Emilia“ und „Singen“ verwandt sind, hat das Fibelpaar von Barbing-Irlmauth den „echten“ zweiseitigen Spiralrankendekor auf der Kopfplatte mit den Fibeln von Planis (Prov. Udine; *Taf. 15, 2*)¹⁰³, von einem unbekannten italischen und dem apokryphen Fundort „Bingen“¹⁰⁴ gemeinsam, die ihrerseits wegen Übereinstimmung im Fußplattendekor und den gemeinsam vorkommenden, am Unterteil der Fußplatte sitzenden Raubvögeln zu den Fibeln von Torriano (Prov. Pavia)¹⁰⁵ und Lörrach¹⁰⁶ zu stellen sind und mit diesen die Variante „Lörrach“ bilden.

Obwohl die Gegenstücke zu dem Neufund der spiralrankenverzierten Fibel aus Bitenbrunn (Ldkr. Neuburg; *Taf. 10, 4*) bislang nur von den außeritalischen Fundorten

¹⁰¹ Åberg, Goten 18.

¹⁰² Die Fibel befindet sich in Privatbesitz und war vorübergehend in der Prähistorischen Staatssammlung München. Die Kenntnis der Fibel verdanke ich H. Dannheimer (München).

¹⁰³ M. Brozzi, *Aquileia Nostra* 34, 1963, 136f., Abb. 3; vgl. auch H. Bott, *Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit. Schriftenreihe zur Bayer. Landesgesch.* 46 (1952), 23.

¹⁰⁴ Kühn, *Bügelfibeln* Taf. 65, 4, 21; 65, 4, 23.

¹⁰⁵ Peroni, *Oreficeria* 116f., Taf. 18.

¹⁰⁶ Werner, *Ostgotische Bügelfibeln* Taf. 6, 1–2.

Dunaföldvár, Kom. Tolna (Ungarn; *Taf. 10, 3*)¹⁰⁷ und St. Euphrône (Südostfrankreich; *Taf. 10, 2*)¹⁰⁸ bekannt sind, ist dieser Fibeltyp wegen der Tierkopffüße, des Dekors der Kopfplatte und der mit sechs Rundeln verzierten rhombischen Fußplatte¹⁰⁹ dennoch als italisch-ostgotisch anzusprechen, wie dies J. Werner für das Exemplar aus St. Euphrône bereits annahm¹¹⁰. In Form, Größe und Dekor stimmen die drei Fibeln überein; Abweichungen bestehen allein in den weniger profiliert ausgeführten Kopfplattenknöpfen der Fibel aus Bittenbrunn sowie in der unterschiedlichen Führung der strichniellierten Augenbrauen an den Tierköpfen der Fibeln von Bittenbrunn und St. Euphrône. Die Ausbildung der Tierkopffüße verbindet die Fibeln mit den Varianten „Reggio Emilia“ und „Lörrach“, für die ebenfalls runde, gewölbte oder almandinverzierte Augen kennzeichnend sind. Form und Zierweise der ostgotischen Fibeln aus dem Alpenvorland sichern also ab, daß sie mit der einzigen Ausnahme der flechtbandverzierten Fibel von München-Aubing Grab 219 voll zur Gruppe I zu rechnen sind¹¹¹.

Die Einzelfibel von München Aubing Grab 219 gehört zur Gruppe II der ostgotischen Bügelfibeln, die als übergeordnetes typologisches Kriterium eng gedrehtes, einzeiliges Flechtband aufweist. Die aus 20 Exemplaren von sechs in und neun außerhalb des Ostgotenreiches gelegenen Fundorten bestehende Gruppe ist typologisch sehr viel weniger differenziert als Gruppe I. Neben die von J. Werner bereits erwähnte Quer- oder Längsrippung der Schnauzenpartie der Tierköpfe¹¹² treten als weitere Kennzeichen tierkopffartige Auslappungen zu beiden Seiten der Fußplatte unterhalb des Bügelansatzes¹¹³ und kleine rhombische, in der Regel unverzierte Felder in der Mitte der Fußplatte (*Taf. 15, 3*). Letztere finden sich in Gruppe I nur an den Fibeln aus Altenerding-Klettham Grab 146 und der Variante „Salino“¹¹⁶. Ob dieses beiden Fibelgruppen gemeinsame Detail eine Unterteilung der beiden Fibelgruppen in eine Früh- bzw. Spätphase ermöglicht, wird erst ein erheblich vermehrter Fundstoff erweisen können. Daß das Auftreten von S-Haken anstelle der Spiralornamentik nicht ohne weiteres im Sinne einer typologischen Abfolge gedeutet werden kann, zeigt das Fibelpaar von Barbing-Irlmauth Grab 10, das auf der Kopfplatte mit zweiseitigem Spiralrankendekor und auf der Fußplatte mit untereinander verbundenen S-Haken verziert ist.

Die von J. Werner vorgeschlagene Datierung der spiralrankenverzierten Bügelfibeln etwa in das erste Drittel des 6. Jh. und der flechtbandverzierten Bügelfibeln etwa in das zweite Drittel des 6. Jh.¹¹⁵ konnte bei der Gesamtaufnahme der Grab- und Schatz-

¹⁰⁷ Csallány, Gepiden 237, *Taf. 203, 3*.

¹⁰⁸ Werner, Fernhandel 334, Nr. 19.

¹⁰⁹ Rhombische, mit sechs Rundeln verzierte Fibelfußplatten sind im merowingischen Reihengräberkreis unbekannt.

¹¹⁰ Vgl. Anm. 108.

¹¹¹ Das unpublizierte Fibelpaar aus Altenerding-Klettham Grab 625 läßt sich den Fibeln der Variante „Singen“ angliedern, das Fibelpaar aus Grab 192 gehört durch formale Übereinstimmungen zu der zu Gruppe I zählenden Variante „Grottamare“ (Germania 41, 1963, 364, Abb. 7, 2), das Fibelpaar aus Grab 189 ist geometrisch verziert und nicht näher einzuordnen.

¹¹² Vgl. Anm. 98.

¹¹³ Daß es sich um Tierköpfe handelt, zeigt die Fibel aus Stinkenbrunn (Werner, Ostgotische Bügelfibeln *Taf. 11, 3*; H. Mitscha-Märheim, Wissenschaftl. Arbeiten aus dem Burgenland 35, 1966, 107, Abb. 2, 4). Sie fehlen nur an den Fibeln aus der Romagna (Werner, Ostgotische Bügelfibeln, *Taf. 10, 1-2*) und Köln-Junkersdorf Grab 37 (vgl. Anm. 77).

¹¹⁴ Åberg, Goten 18, Abb. 34.

¹¹⁵ Werner, Ostgotische Bügelfibeln 72.

funde aus dem Ostgotenreich bestätigt werden¹¹⁶. Die ostgotischen Bügelfibeln aus dem Alpenvorland, die mit Ausnahme der Fibel von München-Aubing Grab 219 zu Fibelgruppe I gehören, können somit in die ersten drei bis vier Jahrzehnte des 6. Jh. datiert werden.

Die in den Gräbern nordwärts der Alpen mit ostgotischen Bügelfibeln vergesellschafteten Trachtbestandteile lassen sich innerhalb der ersten Hälfte des 6. Jh. bisher nicht näher festlegen, so daß sie die Datierung beider Fibelgruppen nicht weiter stützen können. Dies gilt sowohl für die in München-Aubing Gräber 184 und 219, Altenerding-Klettham Grab 146 und Köln-Junkersdorf Grab 137 gefundenen Vogelfibeln¹¹⁷ wie für den silbernen Haarpfeil aus Lörrach-Tumringerstraße¹¹⁸. Einen Hinweis auf eine Datierung des Lörracher Frauengrabes in das frühe 6. Jh. gibt allenfalls der goldene, almandinverzierte Fingerring, dessen donauländische Gegenstücke der zweiten Hälfte des 5. Jh. und der Zeit um 500 angehören¹¹⁹.

Die in Altenerding-Klettham Grab 146 zusammen mit einem Messer zwischen den Knien gefundene große tonnenförmige Chalcedonperle (H. = 3,8 cm; *Taf.* 7, 5) vermittelt nur Einblicke in die soziale Stellung der Toten und zu den Verbindungen, die Teile der Siedlungsgemeinschaft von Altenerding-Klettham in der ersten Hälfte des 6. Jh. unterhalten haben¹²⁰.

5. Zur Verbreitung der ostgotischen Bügelfibeln nordwärts der Alpen.

Die Kartierung der bis zum Jahre 1961 aus der Zone nordwärts der Alpen bekannten ostgotischen Bügelfibeln durch J. Werner erbrachte eine Konzentration der flechtbandverzierten Fibeln (Gruppe II) in den fränkischen Stammesgebieten am Niederrhein und in Rheinhessen¹²¹. Der einzige inzwischen hinzugekommene Neufund einer flechtbandverzierten Fibel von Ludwigshafen 5, Silberstraße¹²², der in dem Exemplar von Sprendlingen¹²³ ein gußgleiches Gegenstück besitzt, stammt bezeichnenderweise aus diesem Verbreitungsschwerpunkt (*Abb.* 8)¹²⁴.

Flechtbandverzierte Fibeln sind darüber hinaus nur noch in München-Aubing Grab 219 und im pannonisch-langobardischen Stammesgebiet in Stinkenbrunn Grab 10 und

¹¹⁶ Vgl. Anm. 9; in diese Zeitansätze fügt sich auch das quantitative Verhältnis der beiden Fibelgruppen I und II mit 3 : 1 bei einem Zeitraum von 64 Jahren ostgotischer Herrschaft in Italien ein.

¹¹⁷ U. Koch, *Donautal um Regensburg* 31f.

¹¹⁸ A. a. O. 43f.; dies., *BVbl.* 34, 1969, 168.

¹¹⁹ Puzsta-Bakod, Ungarn (*Arch. Hung.* 31, 1951, *Taf.* 3, 3–5); Komitat Bereg, heute UdSSR (Csallány, *Gepiden* 220, *Taf.* 204, 12); apokrypher Fundort Olbia (M. C. Ross, *Catalogue of the byzantine and early mediaeval antiquities in the Dumbarton Oaks Collection* 2 [1962], *Taf.* 81 D).

¹²⁰ Zu den tonnenförmigen Chalcedonperlen zuletzt: J. Werner, *Zu den donauländischen Beziehungen des alamannischen Gräberfeldes am alten Gotterbarmweg in Basel*. *Helvetia Antiqua*, *Festschrift f. Emil Vogt* (1966) 283.

¹²¹ Werner, *Fernhandel* 321f., 334f., Nr. 9, 15, 21–24, 26–27, *Abb.* 9; ders., *Ostgotische Bügelfibeln* 73f.

¹²² *Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz* 66, 1968, 121, *Abb.* 106.

¹²³ Kühn, *Bügelfibeln* *Taf.* 66, 4, 35.

¹²⁴ Fundorte zu *Abb.* 8: 1 Pry; 2 Köln-Junkersdorf Grab 37; 3 Kärlich; 4 Kreuznach; 5 Sprendlingen; 6 Ludwigshafen; 7 Dalsheim; 8 München-Aubing Grab 219; 9 Stinkenbrunn Grab 10; 10 Alt-Kraig; 11 Nonsberg (Val di Non); 12 Aquileia; 13 Romagna; 14 Krainburg Grab 77/1907. *Literatur:* 1–5 Werner, *Fernhandel* 334f., Nr. 21, 27, 26, 24, 23; 6 vgl. Anm. 122; 7–11 Werner, *Fernhandel* 334f., Nr. 22, 15, 9, 6, 8; 12 Aquileia *Nostra* 34, 1963, 139, *Abb.* 4; 13 Werner, *Ostgotische Bügelfibeln* *Taf.* 10, 1–2; 14 vgl. Anm. 125.

Krainburg Grab 77/1907¹²⁵ gefunden worden, so daß sieben der zehn Fundorte auf fränkischem Stammesgebiet liegen¹²⁶. Die Stellung der beiden geometrisch verzierten Fibeln von Weimar, Cranachstraße¹²⁷ und Szentes-Berekhat Grab 105¹²⁸ zu beiden Fibelgruppen I und II ist vorläufig nicht näher festzulegen; sie besitzen die für Gruppe II kennzeichnenden quengerippten Schnauzen am Tierkopffuß¹²⁹.

Erst durch die Neufunde der vier ostgotischen Bügelfibelpaare von Altenerding-Klettham und der ostgotischen Einzelfibel aus Bittenbrunn hat sich für die spiralrankenverzierten Bügelfibeln (Gruppe I) ein Verbreitungsschwerpunkt im Gebiet der Provinz Raetia II herausgebildet. Von insgesamt 28 nordalpinen Fibeln dieser Gruppe stammt die Hälfte bei fünfmaligem paarweisem Vorkommen aus Flachlandraetien (Abb. 9)¹³⁰.

Von den übrigen 14 Fibeln fanden sich das Paar aus Gispersleben und die Einzelfibel von Stößen Grab 69 (Krs. Hohenmölsen) im thüringischen¹³¹, das Fibelpaar von Lörrach und die Einzelfibel von Singen Grab 5/1932 auf alamannischem sowie das Fibelpaar von Douvrend und die Einzelfibeln von Thennes¹³² und Marchélepot¹³³ auf nordfranzösisch-fränkischem Stammesgebiet. Der Fundort der Einzelfibel von St. Euphrône (Taf. 10, 2) liegt im burgundischen¹³⁴ und der des Fibelpaares von Slapanice bei Brünn (Mähren) im norddanubisch-langobardischen Gebiet¹³⁵. Die Fibel von dem nicht ge-

¹²⁵ Vgl. Anm. 113 u. Werner, Ostgotische Bügelfibeln, Taf. 6, 6.

¹²⁶ Daß eine größere Zahl flechtbandverzierter Fibeln in das Mittelrheingebiet gelangt ist, läßt auch das fränkische Fibelpaar von Freilaubersheim, Rheinhessen (L. Lindenschmit, *Altertümer unserer heidnischen Vorzeit* 4 [1900] Taf. 59, 1) erkennen, das im Dekor die Schauseiten der Fibeln der Gruppe II imitiert. Größe, Ausbildung der Tierkopffüße und die Zweirundelzier der Fußplatten steht den fränkischen Bügelfibeln vom Typ Hahnheim (Kühn, *Bügelfibeln* 151f.) nahe, die einen Verbreitungsschwerpunkt in Rheinhessen bilden (Werner, *Diergardt*, Taf. 51, 1).

¹²⁷ Werner, *Ostgotische Bügelfibeln* 70, Taf. 8, 4.

¹²⁸ Csallány, *Gepiden* 82, Taf. 72, 7. Die zweite ostgotische Fibel des Gräberfeldes (Streufund; a. a. O., Taf. 104, 8) mit mustergleichen Gegenstücken in einem Grabfund mit flechtbandverzierter Schnalle von Aquileia-Monastero (Aquileia Nostra 34, 1963, 139f., Abb. 5–7) ist wegen ihrer geometrischen Verzierung nicht näher einzuordnen.

¹²⁹ Quengerippte Schnauzenpartie begegnet auch am Tierkopf der Fibel aus Grottamare (Germania 41, 1963, 364, Abb. 7, 2), die mit ihren nordfranzösischen Gegenstücken aus Thennes (N. Åberg, *Den Nordiska Folkvandringstidens Kronologi* [1942] 47, Abb. 113) und Douvrend (B. Salin, *Die altgermanische Thierornamentik* ²[1935] 55, Abb. 120) sowie der dalmatinischen Fibel von Kašić (Diadora 4, 1968, Taf. 4, 1) zu Gruppe I gehört.

¹³⁰ Fundorte zu Abb. 9: 1 Douvrend (Anm. 129), 2 Marchélepot (Anm. 133), 3 Thennes (Anm. 129), 4 Stößen Grab 69 (Ausgrabungen u. Funde 14, 1969, 38, Taf. 6), 5 Gispersleben Grab 2 (Anm. 79), 6 Slapanice (Anm. 135), 7 St. Euphrône (Anm. 134), 8 Lörrach (Anm. 85), 9 Singen Grab 5/1932 (Anm. 93), 10 Bittenbrunn, 11 Barbing-Irlmauth Grab 10 (Anm. 6), 12 München-Aubing Grab 184 (Anm. 6), 13 Altenerding-Klettham Gräber 146, 189, 192, 625, 14 Siezenheim (Werner, *Ostgotische Bügelfibeln* 69, Taf. 7, 4), 15 Dunaföldvár (Anm. 107), 16 Rifnik Grab 9 (Anm. 18), 17 Krainburg Gräber 73/1904 u. 58/1907 (Werner, *Ostgotische Bügelfibeln*, Taf. 8, 5 u. 6, 7) und Krainburg, Streufund (Anm. 95), 18 Feistritz-Duel (Anm. 94), Trient (unveröffentlicht), 20 Torriano (Anm. 105), 21 Reggio Emilia (Anm. 99), 22 Planis (Anm. 103), 23 Pola (Jadranski Zbornik 5, 1961/62, 159f., Taf. 1, 1), 24 Kašić, Streufunde (Diadora 4, 1968, 221f., Taf. 3, 1 u. 4, 1), 25 Plavno (unveröffentlicht).

¹³¹ Vgl. Anm. 79 (Gispersleben); Ausgrabungen u. Funde 14, 1969, 38, Taf. 6a (Stößen).

¹³² Vgl. Anm. 129.

¹³³ Durch den Neufund einer ostgotischen Bügelfibel in Kašić, Dalmatien (Diadora 4, 1968, Taf. 3, 1), ist ostgotische Provenienz für die mustergleiche Einzelfibel aus Marchélepot, Dép. Somme (M. C. Boulanger, *Le cimetière franco-méovingien et carolingien de Marchélepot* [1909] Taf. 1, 2) gesichert, was schon Werner, *Diergardt* 25, Nr. 82, vermutete.

¹³⁴ Werner, *Fernhandel* 334, Nr. 19.

¹³⁵ Werner, *Langobarden* 146, Nr. 20.

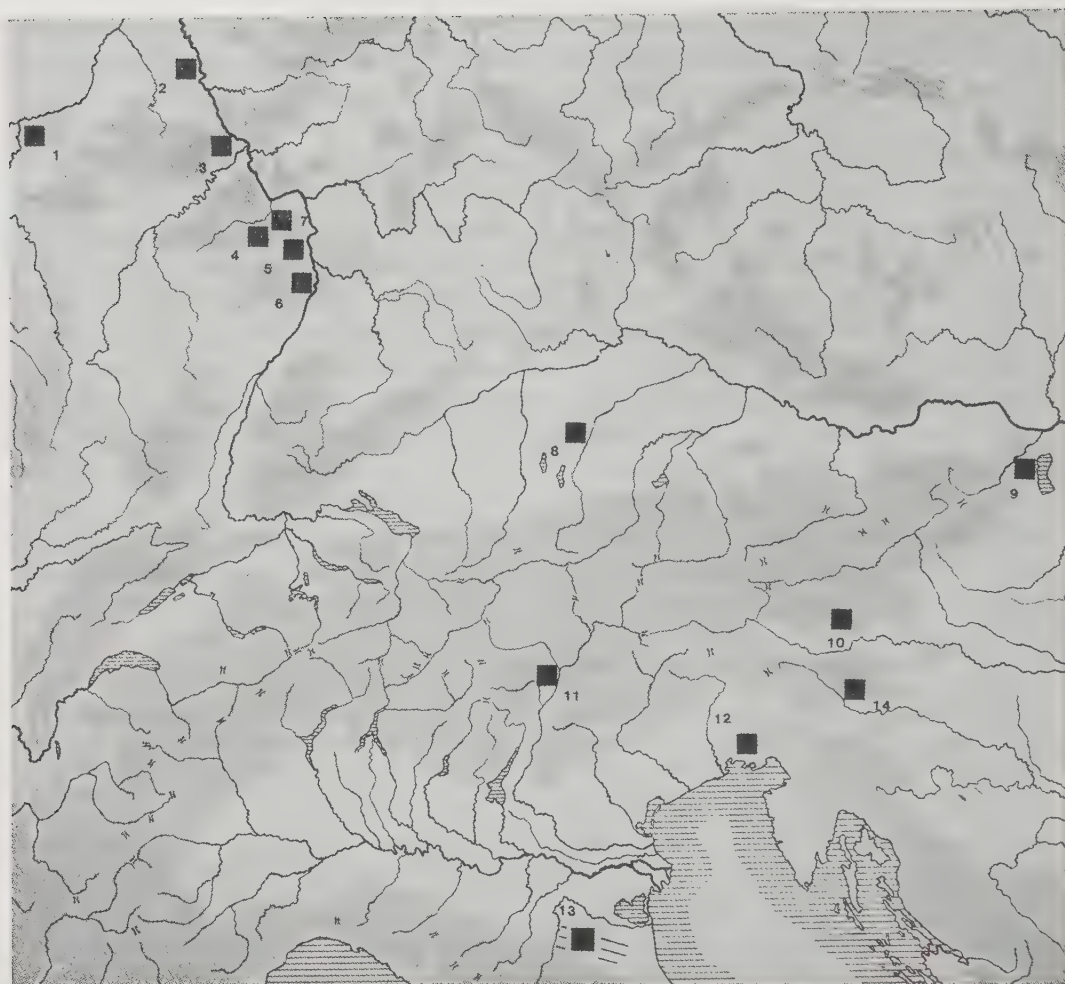


Abb. 8. Verbreitung der ostgotischen flechtbandverzierten Bügelfibeln der Gruppe II nordwärts der Alpen¹²⁴.

sicherten Fundort Dunaföldvár, Kom. Tolna (Ungarn; *Taf. 10, 3*)¹³⁶ ist stammesmäßig zunächst nicht zuweisbar.

Da es sich bei den spiral- und flechtbandverzierten Fibeln um zwei einander zeitlich ablösende Gruppen handelt, steht zu vermuten, daß die unterschiedliche Verbreitung beider Gruppen (*Abb. 8 und 9*) innerhalb des auf die Zeit zwischen 489 und 563 (Ende der fränkischen Herrschaft in Oberitalien) beschränkten „Importstromes“ ostgotischer Bügelfibeln in die Zone nordwärts der Alpen nicht auf Zufall beruht. Zur Deutung des Vorkommens der flechtbandverzierten Fibeln in den fränkischen Kernlanden am Rhein wurden zuletzt von J. Werner die gleichen Ursachen erwogen¹³⁷ wie für den starken Zustrom ostgotischer Siliquen und Exarchatssilbermünzen von Justinian aus der Prä-

¹³⁶ Vgl. Anm. 107.

¹³⁷ Werner, Fernhandel 322; ders., Ostgotische Bügelfibeln 73f.



Abb. 9. Verbreitung der ostgotischen spiralrankenverzierten Bügelfibeln der Gruppe I nordwärts der Alpen¹³⁰.

gestätte Ravenna (555–565) in diese Gebiete und nach Südwestdeutschland¹³⁸: die fränkische Oberhoheit über große Teile Oberitaliens zwischen 539 und 563 mit der damit verbundenen Anwesenheit fränkisch-alamannischer Truppen. Auf welche Weise die Fibeln in fränkischer Hand gelangten – eventuell als Beutegut – bleibt unklar.

Die nordalpinen Vorkommen der spiralrankenverzierten Bügelfibeln sind hingegen anders zu interpretieren. Anhaltspunkte zur Deutung ihres gehäufteten Vorkommens in Raetia II und ihres Auftretens im thüringischen und burgundischen Stammesgebiet sind wiederum aus der schriftlichen Überlieferung zu gewinnen. Die ostgotischen Funde im Thüringerreich, insbesondere das Fibelpaar von Gispersleben bei Erfurt, wurden schon mit den engen Beziehungen des Thüringerreiches zum ostgotischen Italien in Verbindung gebracht, die durch die Heirat von Theoderichs Nichte Amalaberga mit dem Thüringerkönig Herminafried um 510 eingeleitet wurden¹³⁹. Da die Trägerin der Fibeln von Gispersleben mit ziemlicher Sicherheit eine Ostgotin war (s. o.), ist es möglich, daß diese im Gefolge der Ostgotenprinzessin Amalaberga an den thüringischen

¹³⁸ J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde. German. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit 3 (1935) 12 u. 24f.; ders., Fernhandel 321f u. 331, Abb. 10–11. Die von ihm festgestellte starke Zunahme des „Münzstromes“ ab Wittigis (536–541) wirkt sich bei einem Vergleich der Gebiete am Rhein und in Südwestdeutschland stärker in Rheinhessen aus. Dennoch bleibt ungeklärt, warum Fibeln der Gruppe II in Südwestdeutschland bislang fehlen.

¹³⁹ Werner, Ostgotische Bügelfibeln 70, Anm. 9; A. Götze, Die althüringischen Funde von Weimar (1912) 29f.; vgl. Anm. 80.

Hof gelangt ist¹⁴⁰. Auch der Spangenhelm von Stößen¹⁴¹ und die Silberlöffel von Weimar Grab 52 wie möglicherweise auch diejenigen von Deersheim Gräber 9 und 10¹⁴² müssen im Verlauf ostgotisch-thüringischer Beziehungen – wie etwa die Sendung thüringischer Pferde an Theoderich¹⁴³ – nach Thüringen gelangt sein.

Enge ostgotisch-burgundische Verbindungen, die von Theoderich durch die Heirat der Ostgotenprinzessin Ostrogotha mit dem burgundischen Thronfolger Sigismund 494 eingegangen wurden¹⁴⁴ und 523 durch die Ermordung von Theoderichs Enkel Sigerich endeten¹⁴⁵, könnten zur Erklärung ostgotischer Funde im burgundischen Stammesgebiet herangezogen werden. Aus chronologischen Gründen kann dies sowohl auf die Fibel aus St. Euphrône bei Sémur (Dép. Côte d'Or) als auch auf die kleine Fibel mit geometrisch verzierter Fußplatte aus dem burgundischen Gräberfeld von Brochon (Dép. Côte d'Or)¹⁴⁶ zutreffen. Eine nähere Beurteilung der vier vermutlich in Werkstätten des ostgotischen Italien hergestellten Spangenhelme vom Typ Baldenheim ist wegen ihrer Fundumstände unmöglich: Die Helme wurden in zwei Fällen aus der Saône (Chalons-sur-Saône und St. Bernard bei Trévaux, Dép. Ain)¹⁴⁷, einmal aus einem Moor in der Nähe der Rhône (Flußfund? Vézeronce bei Grenoble, Dép. Isère)¹⁴⁸ und einmal aus dem Genfer See bei der Einmündung der Rhône¹⁴⁹ geborgen. Da die Helme dieses Typs vermutlich während der gesamten ersten Hälfte des 6. Jh. hergestellt wurden, sind Angaben über den Zeitpunkt, wann sie ins Burgunderreich gelangt sind, nicht möglich¹⁵⁰.

Der Verbreitungsschwerpunkt der ostgotischen Bügelfibeln der Gruppe I befindet sich südlich der Donau und östlich des Lechs auf dem Gebiet der spätrömischen Provinz Raetia II (*Abb. 9*). Altenerding-Klettham mit vier Fibelpaaren (Gräber 146, 189, 192 und 625) und München-Aubing Grab 184 mit einer Einzelfibel bilden den Mittelpunkt im Münchner Becken, Barbing-Irlmauth Grab 10 mit einem Fibelpaar liegt am südlichen Donauufer bei Regensburg, das Frauengrab von Bittenbrunn mit einer Ein-

¹⁴⁰ Nach der Hochzeit Amalafridas mit dem Wandalenkönig Thrasamund (500) wird die Ostgotenprinzessin von einem stattlichen Gefolge, darunter ostgotische Krieger, nach Nordafrika begleitet (Prokop, *bell. vandal.* I, 8; Jordanes, *Getica* 299).

¹⁴¹ Zuletzt B. Schmidt, Thüringische Hochadelsgräber der späten Völkerwanderungszeit. In: *Varia Archaeologica*, Festschrift f. W. Unverzagt (1964) 202f., Taf. 37.

¹⁴² Cötze, Weimar 26, Abb. 19 (Weimar); Ausgrabungen u. Funde 11, 1966, Taf. 3b (Deersheim).

¹⁴³ Cassiodor, *Variae* IV, 1.

¹⁴⁴ Jordanes, *Getica* 297.

¹⁴⁵ Hierzu W. Ensslin, Theoderich der Große, ²(1959) 305f.

¹⁴⁶ H. Baudot, *Mémoires sur les sépultures barbares de l'époque mérovingienne découvertes en Bourgogne*. *Mém. de la Comm. arch. de la Côte d'Or* 5 (1880), Taf. 26, 8; H. Zeiss, Studien zu den Grabfunden aus dem Burgunderreich an der Rhone. *Sitzungsber. d. Bayer. Akad. d. Wiss., Philosoph.-Hist. Abt.*, Heft 7 (1938) 37, erwog ebenfalls ostgotische Herkunft. Diese ist auch für die silbervergoldete spiralrankenverzierte Bügelfibel mit dreieckiger, almandinverzierter Schnauzenpartie am Tierkopffuß desselben Gräberfeldes zu vermuten (Baudot, a. a. O., Taf. 26, 13). Gleiches ist für das in Brochon gefundene, goldene Polyederohrringpaar (Baudot, a. a. O., 269, Taf. 26, 14) wie für den Goldohrring gleichen Typs aus Yverdon (M. Besson, *L'art barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne* [1900] 159, Abb. 100) möglich.

¹⁴⁷ Châlons-sur-Saône: W. Gröbbels, Der Reihengräberfund von Gammertingen (1905) 28–33, Taf. 20; St. Bernard: *Bull. Metrop. Mus. of Art* 7, 1948, 272f.

¹⁴⁸ R. Henning, Der Helm von Baldenheim und die verwandten Helme des frühen Mittelalters (1907) Taf. 9, 1.

¹⁴⁹ P. Bouffard, *Zeitschr. f. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch.* 10, 1948/49, 121f., Taf. 59–62.

¹⁵⁰ Handelt es sich bei den Helmen um Bestellungen burgundischer Adliger oder um „Gastgeschenke“ aus dem italischen Ostgotenreich, so ist anzunehmen, daß diese vor der Unterwerfung des Burgunderreiches durch die Franken (532/34) nach Burgund gelangt sind.

zelfibel unmittelbar am nördlichen Donauufer bei Neuburg, also nicht mehr auf dem Gebiet der Provinz. Der Fundort der Fibel von Siezenheim gehört zu Ufernoricum.

Außer den sicher aus dem Ostgotenreich stammenden Fibeln und den von J. Werner zusammengestellten ostgotischen Siliquen von Epfach, Ldkr. Schongau (Athalarich 526–34 oder Theodahad 534–36; wohl Grabfund) und Türkheim, Ldkr. Mindelheim (1 Theoderich/Anastasius 493–526; 1 Athalarich/Justinian 526–34; aus spätrömischer Befestigung), dem Triens von Salgen, Ldkr. Mindelheim (Athalarich/Justinian etwa 527–40; Grabfund) und dem Solidus von Klein Kötz bei Günzburg (Theoderich/Anastasius 493–518; Einzelfund)¹⁵¹ kann ostgotisch-italische Herkunft noch für weitere Fundstücke im Alpenvorland erwogen werden.

Für den 1943/44 in einem Frauengrab von Augsburg-Lechhausen gefundenen Silberlöffel mit Monogramm nahm bereits H. Dannheimer ostgotische Vermittlung an¹⁵². Neben einem Einzelfund mit der nicht gesicherten Fundortangabe „Nähe Augsburg“¹⁵³ sind von dem Gebiet der Raetia II noch die unverzierten Silberlöffel einer vornehmen Dame von Barbing-Irlmauth Grab 19¹⁵⁴ und aus dem bisher nur teilweise publizierten Frauengrabe 223 von München-Aubing¹⁵⁵ bekannt. Da das ostgotische Italien über die Bestattung in Tracht hinaus die eigentliche Beigabensitte nicht kennt, steht von dort nur ein sehr begrenztes Vergleichsmaterial aus oft nicht näher datierbaren Schatzfunden zur Verfügung. Aus der großen Zahl frühmittelalterlicher Silberlöffel nordwärts der Alpen kann auf Grund von typologischen Besonderheiten vorerst also nur für wenige italische Provenienz mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden¹⁵⁶. Eine solche ist für die raetischen Löffel, insbesondere für den mit einem Monogramm versehenen Löffel aus Lechhausen zwar wahrscheinlich, jedoch vorerst nicht beweisbar. Für Barbing-Irlmauth Grab 19 und für München-Aubing Grab 223 ist eine Datierung in das erste Drittel des 6. Jh. möglich¹⁵⁷; zur gleichen Zeit wurde

¹⁵¹ Werner, Fernhandel 335–338, Fundliste 4, Nr. 2–3 u. Fundstlie 6, Nr. 4–5.

¹⁵² BVbl. 30, 1965, 278, Taf. 11. Zu Augsburg-Lechhausen jetzt U. Koch, BVbl. 34, 1969, 163 ff., Abb. 1–3, 5–7, Taf. 16, 1–4.

¹⁵³ O. M. Dalton, Catalogue of the Early Christian Antiquities and Objects from the Christian East of the British Museum (1901) 78, Nr. 355.

¹⁵⁴ U. Koch, Donautal um Regensburg 105, Taf. 36 u. 96, 12.

¹⁵⁵ Der Löffel zitiert bei U. Koch a. a. O. 251, Nr. 10 und in dem Ausstellungskatalog ‚Bayerische Frömmigkeit‘, 1400 Jahre christliches Bayern (1960) 138, Nr. 102; Fibelpaar: Germania 41, 1963, Taf. 27, 6.

¹⁵⁶ Durch Gegenstücke in dem ostgotischen Schatzfund von Desana, Prov. Turin (V. Viale Bollettino storico-bibliografico subalpino 43, 1941 [1942], 151, Taf. 38), in den Schatzfunden von Crema (G. B. de Rossi, Bull. di Arch. cristiana 1878, 117 f., Taf. 8, 1A) und Isola Rizza, Prov. Verona (zuletzt O. v. Hessen, I ritrovamenti barbarici nelle collezioni civiche Veronesi del Museo di Castelvechio [1968] 70, Taf. 46) können die Silberlöffel aus dem Fürstengrab von Krefeld-Gellep (R. Pirling, Germania 42, 1964, 202 u. 213, Taf. 55) und Ditzingen, Kr. Leonberg (Fundber. aus Schwaben 18, 2, 1967, 134, Taf. 12, 5) als italische Importe angesprochen werden. Gleiches gilt für die Löffel mit einem Blattornament am Übergang vom Löffelmund zum Stiel von Weimar Grab 52 (Götze, Weimar 26, Abb. 19), Speyer-Germansberg Grab 11 (Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz 66, 1968, 127 f., Abb. 109, 6), Sasbach Grab 1 (Bonner Jahrb. 73, 1882, 87 f.) und Lausanne-Bois de Vaux (Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 53, 1966/67, 172, Abb. 55, 9), die Gegenstücke in Desana besitzen (Viale a. a. O. 158, Taf. 37). – Zu frühmittelalterlichen Silberlöffeln vgl. jetzt die Zusammenstellung von V. Milošević, Ber. RGK 49, 1968, 134 ff.

¹⁵⁷ Die in Barbing-Irlmanth Grab 19 vorkommende Ohrringform mit Scheibenende ist wie in Irsching, Ldkr. Pfaffenhofen, Grab 1, für das erste Drittel des 6. Jh. belegt (U. Koch, BVbl. 34, 1969, 183); das Fibelpaar von München-Aubing, Grab 223 (Germania 41, 1963, Taf. 27, 6), gehört zum Typ Reutlingen (Werner, Diergardt 57, Fundliste 3), der von U. Koch a. a. O. 167 f., Abb. 4, weiter differenziert und in der Mehrzahl in das erste Drittel des 6. Jh. datiert wurde.

auch schon an der „Steinernen Furt“ bei Augsburg-Lechhausen bestattet¹⁵⁸. Die Fundorte der ostgotischen spiralrankenverzierten Fibeln und der vermutlich italischen Silberlöffel liegen in einem Gebiet, dessen Fundstoff in der ersten Hälfte des 6. Jh. nach den Arbeiten von U. Koch eng mit dem alamannischen Südwürttemberg und Südbaden sowie dem alamannisch-fränkischen Neckargebiet verbunden ist¹⁵⁹. Da sich diese Übereinstimmungen vor allem auf Teile des Trachtzubehöres (Bügelfibeln, Kleinfibeln, Armreifen) gründen¹⁶⁰ und nach Meinung von U. Koch in ihnen „nicht in erster Linie Wege von Handelsleuten und Handwerkern, etwa Goldschmieden in Erscheinung treten“¹⁶¹ nahm sie mit „großer Wahrscheinlichkeit“ an, „daß eine alamannische Bevölkerungsgruppe in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts im Gebiet östlich des Lechs siedelte“¹⁶².

Die mit dem südwestdeutsch-alamannischen Raum in enger Beziehung stehenden Grabausstattungen finden sich, wenn die Quellenlage nicht trügt, sowohl in kurzfristig während der ersten Hälfte des 6. Jh. belegten, kleinen Nekropolen¹⁶³ wie auch in großen, bis ins ausgehende 7. Jh. belegten Gräberfeldern vom Gebiet um Regensburg bis ins Münchner Becken¹⁶⁴. Zu ihnen gehören die Gräber mit spiralrankenverzierten Bügelfibeln aus dem ersten Drittel des 6. Jh. Da ostgotische Herkunft für die Trägerinnen dieser Fibeln aus trachtgeschichtlichen Gründen ausscheidet, ist es wahrscheinlich, daß sie der von U. Koch für diese Gebiete postulierten „alamannischen“ Bevölkerungsgruppe angehören.

Wie im Falle der ostgotischen Fundstücke im Thüringerreich und im burgundischen Stammesgebiet bleibt zu prüfen, ob aus der schriftlichen Überlieferung Anhaltspunkte zur Deutung dieser Befunde zu gewinnen sind. Die Klärung dieser Frage ist eng mit dem in der historischen Forschung immer wieder diskutierten Fragenkomplex verknüpft, ob Raetia II staatsrechtlich zum Ostgotenreich gehörte. Vier leider wenig klare und sich teilweise widersprechende Textstellen stehen hierbei im Vordergrund, die von der historischen Forschung unterschiedlich bewertet worden sind: 1. Ein Schreiben Theoderichs an einen ihm unterstellten *dux Raetiarum Servatus*, das in die Jahre 507/11 zu datieren ist (Cassiodor, *Variae* I, 11) und die Bestallungsurkunde des Servatus (Cassiodor, *Var.* VII, 4)¹⁶⁵; 2. das Schreiben Theoderichs an Chlodwig, das im allgemeinen in die Jahre 506/7 datiert wird (Cassiodor, *Var.* II, 41)¹⁶⁶; 3. eine Bemerkung bei Agathias (*Hist.* I, 6)¹⁶⁷, wonach Theoderich Alamannen tributpflichtig gemacht habe und diese nach seinem Tode an die Franken hätten abgetreten werden müssen und 4. eine

¹⁵⁸ Zu den Funden gehört ein Fibelpaar vom Typ Reutlingen.

¹⁵⁹ U. Koch, *Donautal um Regensburg*; dies., *BVbl.* 34, 1969, 162–193.

¹⁶⁰ U. Koch, *Donautal um Regensburg*, 20 ff., bes. 119 f. u. 134, Taf. 91, 1–93, 6 u. 96, 11; zur Bewaffnung 82 f., Taf. 99, 17 u. 100, 19.

¹⁶¹ A. a. O. 119.

¹⁶² U. Koch, *BVbl.* 34, 1969, 190.

¹⁶³ A. a. O. 178 f.

¹⁶⁴ U. Koch, *Donautal um Regensburg*, 120.

¹⁶⁵ Cassiodor, *Variae* I, 11, *MG AA* 12 (1894) 20; *Variae* VII, 4, a. a. O., 203.

¹⁶⁶ Cassiodor, *Variae* II, 41, *MG AA* 12 (1894) 73: „... motus vestros in fessas reliquias temperate, quia iure gratiae merentur evadere, quos ad parentum vestrorum defensionem respicitis confugisse, estote illis remissi, qui nostris finibus celantur exterriti. . . . Sic enim fit, ut et meis petitionibus satisfecisse videamini nec sitis solliciti ex illa parte quam ad nos cognoscitis pertinere.“

¹⁶⁷ Agathias, *Hist.* I, 6, ed. L. Dindorf, *Hist. Graeci minores* 2 (1871) 150.

Stelle bei dem Panegyriker und Bischof von Pavia, Ennodius († 521), wonach Theoderich die Oberhoheit über die *Alamanniae generalitas* ausgeübt habe (paneg. cap. 15)¹⁶⁸.

1) Große Bedeutung hinsichtlich der Nordgrenze des Ostgotenreiches kommt der von Cassiodor (Var. I, 11 u. VII, 4) zweimal benützten Bezeichnung *dux Raetiarum* zu. Aus dem Plural der Ortsbezeichnung ist, wie H. Zeiss mit gutem Grund darlegen konnte, nicht zu entnehmen, daß der raetische dux in beiden Raetien kommandiert habe, sondern daß die Pluralform auf die alte römische Präfekturbezeichnung zurückzuführen sei¹⁶⁹. Er nimmt ferner an, daß der Militärsprengel des *dux Raetiarum* nicht sehr umfangreich gewesen sein könne, da an seiner Spitze nur ein *Vir spectabilis* und nicht, wie sonst im Ostgotenreich üblich, ein zu den *viri illustres* zählender *Comes* gestanden habe¹⁷⁰. Für R. Heuberger ist es aus militärisch-strategischen Gründen ferner undenkbar, daß ein Militärbefehlshaber mit Sitz in Chur aus dem inneralpinen Gebiet heraus eine weit entfernte Donaugrenze hätte kommandieren und verteidigen können¹⁷¹. Auf die auf eine Provinz beschränkte Kommandogewalt des raetischen dux weist auch der weitere Text der Bestallungsurkunde hin: . . . *ut per provinciam, cui praesides* . . .¹⁷². Aus dem Titel des *dux Raetiarum* kann folglich nach den Ausführungen von H. Zeiss, L. Schmidt und R. Heuberger keine Zugehörigkeit der Raetia II zum Ostgotenreich abgeleitet werden.

2) Waren die drei Genannten in der Beurteilung des raetischen dux einer Meinung, so weichen ihre Auffassungen über die Interpretationsmöglichkeiten des Theoderich-Briefes an Chlodwig voneinander ab. Übereinstimmung besteht jedoch darin, daß keiner von ihnen aus dem Brief eine ostgotische Oberhoheit über Raetia II herausgelesen hat. Während H. Zeiss in diesem Brief nur die Bemühungen des Ostgotenkönigs um eine Repatriierung geflüchteter Alamannen sah, die nach 496 gegen die fränkische Oberherrschaft rebelliert hatten (*auctores perfidiae*)¹⁷³, glaubte R. Heuberger den Anlaß zu dem Brief in Kriegsvorbereitungen zu sehen, die der Frankenkönig gegen jene zwischen 496/507 geflüchteten Alamannen unternahm¹⁷⁴. Da diese sich nach der Aussage des Theoderich-Briefes aber in ein Gebiet geflüchtet hatten *quam ad nos cognoscitis pertinere*, siedelte R. Heuberger diese Alamannen in der zum Ostgotenreich gehörenden Raetia I¹⁷⁵ an, dies um so mehr, als er in den Ausdrücken *fines nostri* eine typische

¹⁶⁸ Ennodius, Panegyricus dictus Theoderico cap. 15, MG AA 7 (1885) 212. „*Quid quod! a te Alamanniae generalitas intra Italia terminos sine detrimento Romanae possessionis inclusa est, cui evenit habere regem, postquam meruit perdidisse* . . .“.

¹⁶⁹ H. Zeiss, Die Nordgrenze des Ostgotenreiches. Germania 12, 1928, 30. Die von B. Eberl, Die Niederlassung der Alamannen und Bayern auf raetischem Boden. Schwäbisches Museum 1929, 1 ff. gegen H. Zeiss vorgebrachte Kritik wurde von diesem widerlegt: H. Zeiss, Bemerkungen zur frühmittelalterlichen Geschichte Baierns. War Südbayern ein Teil des Ostgotenreiches? Zeitschrift f. Bayer. Landesgesch. 2, 1929, 343 ff. – Vgl. auch L. Schmidt, Die Ostgoten in der Schweiz. Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. 9, 1929, 165 u. H. Büttner, Die Entstehung der Churer Bistumsgrenzen. Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengesch. 53, 1959, 89.

¹⁷⁰ Bemerkungen 351.

¹⁷¹ R. Heuberger, Das ostgotische Raetien. Klio 30, 1937, 105.

¹⁷² Hierauf weist nur B. Hasenstab, Studien zur Sammlung des Cassiodorus Senator, ein Beitrag zur Geschichte der Ostgotenherrschaft in Italien. Teil 1 (1883) 50, hin.

¹⁷³ Bemerkungen 348.

¹⁷⁴ Heuberger a. a. O. 102.

¹⁷⁵ Ostgotische Oberhoheit über die Raetia I: Cassiodor, Variae I, 11 u. VII, 4 (*dux Raetiarum*); Variae I, 11 u. II, 5 (Breonen); Variae XII, 4 (Rheinlachs). – Zeiss, Nordgrenze 34; Heuberger a. a. O. 98; Schmidt, Ostgoten in der Schweiz 163f.

Redewendung Cassiodors für Reichsgrenze vermutete¹⁷⁶. L. Schmidt machte in dem Theoderich-Brief eine Zäsur und trennte zwischen dem von den Franken unterworfenen Hauptteil der Alamannen und einem bislang freien, nun von Chlodwig bedrohten alamannischen Volksteil¹⁷⁷.

Die unbestimmten geographischen Angaben des Briefes mit *finis nostri* und *pars quam ad nos cognitis pertinere* lassen keine sichere Entscheidung zu, wo sich die geflüchteten Alamannen zur Zeit der Abfassung des Briefes befanden, so daß beide raetischen Provinzen grundsätzlich als Fluchtgebiete in Betracht kommen müssen. Sicher ist nur, daß sich Theoderich durch diese Vorgänge unmittelbar vor oder an seiner Reichsgrenze berührt zeigte und den geflohenen Alamannen offenbar mit Erfolg Schutz vor weiterem fränkischen Zugriff gewähren konnte. Auffallend ist jedoch die Tatsache, daß von der ostgotischen Staatskanzlei weder der unter Theoderich residierende *dux Raetiarum* noch seine ostgotische Provinz Raetia I genannt werden. Ohne staatsrechtlich ostgotisches Gebiet verletzen zu müssen, hätte der Frankenkönig die geflohenen Alamannenteile also nur im Gebiet der Raetia II angreifen können. Die Annahme, daß sich gerade hier die vor den Franken zwischen 496 und 507 geflüchteten alamannischen Volksteile niedergelassen haben, hat somit einige Wahrscheinlichkeit für sich, sicher beweisbar ist sie jedoch nicht. Auf den Stil des Briefes eingehend, vermutete auch H. Zeiss, daß „die Art, wie Theoderich dem Frankenkönig von der Fortsetzung des Kampfes abrät (*si cum reliquis configis . . .*) der Annahme widerspricht, daß es sich dabei um Alamannen des ostgotischen Machtbereiches handelte; denn es fehlt jeder Hinweis, daß Chlodwig dann gleichzeitig auf gotische Truppen stoßen würde, gewiß das wirksamste Argument, das vorgebracht werden konnte“¹⁷⁸. Weder die unbestimmten geographischen Angaben im Schreiben Theoderichs noch die gut begründete Interpretation des *dux Raetiarum* durch H. Zeiss rechtfertigen also die von weitergehenden Quellenauslegungen abhängigen Schlußfolgerungen von B. Eberl und F. Beyerle, daß Theoderich, im Bemühen die alte römische Reichsgrenze wieder herzustellen, Anschluß an die alte Donaugrenze gesucht und gefunden habe¹⁷⁹.

3) Gegen die Nachricht des Agathias (Hist. I, 6), daß sich Theoderich „das Volk“ (Φύλον) der Alamannen abgabepflichtig gemacht sowie in Abhängigkeit gehalten habe und „das Alamannenvolk“ (γένος) bei Ausbruch des ostgotisch-byzantinischen Krieges an die Franken abgetreten worden sei, erhob H. Zeiss Bedenken¹⁸⁰. Seine Kritik gründete sich auf der Nennung des gesamten Alamannenvolkes, da große Teile schon zur Zeit Theoderichs in fränkische Abhängigkeit geraten waren. Allein diese schwerwiegende Unkorrektheit warnt, aus den Angaben des Agathias, die mehr als eine Generation nach den Ereignissen in Byzanz niedergeschrieben wurden, staatsrechtliche Folgerungen zu ziehen¹⁸¹. Diese Einschränkungen verwerfen die Glaubwürdigkeit der

¹⁷⁶ Heuberger a. a. O. 102, Anm. 2.

¹⁷⁷ Ostgoten in der Schweiz. 163.

¹⁷⁸ Nordgrenze 30.

¹⁷⁹ B. Eberl, Die Bajuwaren, Hrsg. v. I. Schaefer u. K. Reindel (1966) 166 ff. – F. Beyerle, Süddeutschland in der politischen Konzeption Theoderichs des Großen. Grundfragen der alamannischen Geschichte, Vorträge u. Forschungen (Konstanz) 1 (1952) 65 ff. Ähnlich äußerte sich zuletzt K. Reindel, Staat und Herrschaft in Raetien und Noricum im 5. und 6. Jahrhundert. Verhandl. d. Hist. Ver. f. Oberpfalz u. Regensburg 106, 1966, 34f.

¹⁸⁰ Nordgrenze 31.

¹⁸¹ Vgl. Anm. 179.

Quelle jedoch nicht gänzlich; ein nicht näher zu umschreibendes Abhängigkeitsverhältnis von alamannischen Volksteilen, deren Sitze nicht genannt werden, muß zum Ostgotenreich bestanden haben. Dieses Abhängigkeitsverhältnis endete nach Aussage der gleichen Quelle kurz nach Ausbruch des ostgotisch-byzantinischen Krieges (536/37), als Witigis jene Alamannen an die Franken abtrat, um sich die Unterstützung Theodeberts im Kampf gegen Ostrom zu sichern¹⁸².

4) Das Zeugnis des Panegyrikers Ennodius (um 505) bringt ebenfalls keine schlüssigen Beweise, daß die Gesamtheit des Alamannenvolkes (*Alamanniae generalitas*) unter ostgotischer Herrschaft in einer der beiden raetischen Provinzen zu Beginn des 6. Jh. gestanden hätte. Bereits B. Hasenstab konnte nachweisen, daß bei Ennodius unter der Bezeichnung *Alamanniae generalitas* nicht das alamannische Volk als Ganzes zu verstehen sei¹⁸³. In Anlehnung an Th. Mommsen und L. M. Hartmann bezog H. Zeiss diese Ennodius-Stelle nicht auf Alamannen im Alpenvorland, sondern auf die von Cassiodor (Var. III, 50) für das Jahr 507 genannten, durch Noricum ziehenden Alamannen, die vermutlich in einer nordöstlichen Grenzprovinz des Ostgotenreiches als *custos latiaris imperii* (Ennodius, paneg. cap. 15) angesiedelt worden seien¹⁸⁴.

Aus dem Brief des Athalarich (526–534) an den Patricius Cyprianus vom Jahre 527, den zuletzt F. Beyerle und K. Reindel als weiteren Beleg für die Nordausdehnung des Ostgotenreiches bis zur Donau heranzogen¹⁸⁵ (Cassiodor, Var. VIII, 21) ist nicht zu entnehmen, daß „der König (Theoderich) diesen die Reichsgrenze nach beiden Richtungen erfolgreich halten läßt, hier an der Donau, dort gegen die Bulgaren“¹⁸⁶. Von Athalarich wird nur gesagt, daß der Patricius bei militärischen Unternehmungen unter Theoderich an einen zum Ostgotenreich gehörenden Donauabschnitt (*gentilis Danuvius*) gelangt war und sich durch Bulgarenscharen, die den Goten entgegengetreten waren, keine Furcht einflößen ließ¹⁸⁷. Eine zwingende Verbindung von *gentilis Danuvius* mit dem raetischen Donauabschnitt, wie dies Beyerle und Reindel vermuten, läßt sich nicht herstellen. Die Stelle ist vermutlich so zu interpretieren, daß von Cassiodor erst das Gebiet und unmittelbar anschließend die damit im Zusammenhang stehende Völkergruppe (Bulgaren) genannt wird, also beides sich auf einen östlichen Donauabschnitt beziehen wird. Es sei erwähnt, daß ein langer Donauabschnitt in der Provinz Pannonia II (Sirmiensis) unter Theoderich die Reichsgrenze bildete und daß ostgotische Truppen nach der Zurückerobering Sirmiums (504) bei Horreum Margi (Cuprija) im Morawa-Tal etwa 50 km südlich der Einmündung des Flusses in die Donau ein kaiserliches Heer mit föderierten Bulgaren vernichtend geschlagen hat¹⁸⁸.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß die schriftliche Überlieferung kein sicheres, einheitliches Bild über das Verhältnis der ehemaligen Provinz Raetia II und

¹⁸² G. Löhlein, Die Alpen- und Italienpolitik der Merowinger im VI. Jahrhundert (1932) 4f.; R. Holtzmann, Die Italienpolitik der Merowinger und des Königs Pippin. In: Das Reich, Idee und Gestalt, Festschrift f. J. Haller (1940) 100f.

¹⁸³ B. Hasenstab, Studien zu Ennodius (1889/90) 65 ff.

¹⁸⁴ Nordgrenze 31; Bemerkungen 349.

¹⁸⁵ Beyerle a.a.O. 69; Reindel a.a.O. 36.

¹⁸⁶ Beyerle a.a.O. 69.

¹⁸⁷ „... vidit te adhuc gentilis Danuvius bellatorem: non terruit Bulgarum globus, qui etiam erat praesumptione certaminis obstaturus.“ MG AA 12 (1894) 252.

¹⁸⁸ W. Ensslin, Theoderich der Große ²(1950) 130.

ihrer germanischen Bewohner zum Ostgotenreich im ersten Drittel des 6. Jh. vermittelt. Den Argumenten von H. Zeiss folgend, ist eine zeitweilige politische Zugehörigkeit dieses Gebietes im Sinne einer ostgotischen Verwaltung nicht zu erweisen. Als Fluchtgebiet der durch Chlodwig bedrohten alamannischen Volksteile kam das Gebiet beider Raetien in Betracht. Wenn auch nicht beweisbar, so lassen Stil und Tonart des Schreibens von Theoderich an Chlodwig jedoch vermuten, daß sich die genannten alamannischen Gruppen nicht in der zum Ostgotenreich gehörenden Provinz Raetia I, sondern in Flachlandraetien niedergelassen haben. Möglich ist, daß Teile von ihnen aus der Raetia II weiterzogen und – wie H. Zeiss annahm¹⁸⁹ – mit jenen durch Binnennoricum nach Osten ziehenden Alamannen identisch sind, die auf Anweisung Theoderichs (*provincialibus Noricis Theodericus rex*; Cassiodor, *Variae* III, 50) ihre ermüdeten Rinder gegen frische der Noricer eintauschen konnten. Sicher ist jedoch, daß die vor Chlodwig flüchtigen Alamannenteile bereits auf in Raetia II ansässige Alamannen stießen. Von den Alamannen Gibulds wissen wir, daß sie in der zweiten Hälfte des 5. Jh. von Flachlandraetien aus die römischen Donauorte Quintanis (Künzing), Batavis (Passau), Lauriacum (Lorch) und Tiburnia (Teurnia; St. Peter im Holz, Kärnten) in Binnennoricum bedrohten¹⁹⁰. Aus dem Brief Theoderichs an Chlodwig und aus der Agathias-Stelle könnte man also eine Art ostgotischer Schutzherrschaft über alamannische Volksteile in Flachlandraetien folgern, bis diese 536/37 (Agathias, *Hist.* I, 6) bzw. 539/40 (Italienfeldzug Theudeberts) unter fränkische Oberhoheit gerieten. Die ehemalige Provinz Raetia II war bis 536/37 somit sehr wahrscheinlich ostgotische „Interessensphäre“, durch die auch die Verbindungen des Ostgotenreiches zum Thüringerreich laufen konnten¹⁹¹.

Eine solche Interpretation würde verständlich machen, warum die Hälfte aller frühen ostgotischen Bügelfibeln nordwärts der Alpen aus nicht-ostgotischen, „alamannischen“ Frauengräbern östlich des Lechs stammt¹⁹². Auf welche Weise die Fibeln in dieses Gebiet gelangten – etwa wegen ihres Edelmetallwertes als Handelsgut oder im Austausch gegen Leistungen uns unbekannter Art – bleibt unklar. Sollte das überwiegend paarweise Vorkommen auch künftig nordwärts der Alpen für die Gruppe I – im Gegensatz zu den meist als Einzelstücken angetroffenen flechtbandverzierten Fibeln – kennzeichnend bleiben, wird dies ein Ansatzpunkt für weiterführende Interpretationsmöglichkeiten sein können. Vielleicht wird sich der Aussagewert dieser Fibeln weiter erhöhen, wenn der soziale Status ihrer Besitzerinnen geklärt sein wird, was man auch von einer Analyse des Gräberfeldes von Altenerding-Klettham erwarten darf.

¹⁸⁹ Vgl. Anm. 184 u. H. Zeiss, Zur ethnischen Deutung frühmittelalterlicher Funde. *Germania* 14, 1930, 21 ff. Zuletzt. E. Schaffran, Zur Nordgrenze des ostgotischen Reiches in Kärnten. *Jahresh. d. Österr. Arch. Inst.* 47, Beibl. 1955, 111 ff. m. Anm. 3.

¹⁹⁰ Eugippius, *Vita Severini* cap. 19, 1; 25, 3; 27, 1–2; 31, 4, nach R. Noll, Das Leben des Heiligen Severin. *Schriften und Quellen der alten Welt* 11 (1963). – Vgl. auch M. Heuwieser, Die Entwicklung der Stadt Regensburg im Frühmittelalter. Aus Regensburgs Vergangenheit (1925) 75 ff.; Zeiss, *Bemerkungen* 344 f.; Eberl, *Bajuwaren* 150 ff. – H. Zeiss, Die Donaugermanen und ihr Verhältnis zur römischen Kultur nach der *Vita Severini*. *Ostbair. Grenzmarken* 17, 1928, 9 ff.

¹⁹¹ Cassiodor, *Variae* IV, 1.

¹⁹² Möglicherweise sind in diese Deutung die Silberlöffel von Barbing-Irlmauth Grab 19, München-Aubing Grab 223 und Augsburg-Lechhausen sowie die ostgotischen Siliquen aus Türkheim (spätantike Befestigung) und der Solidus von Klein-Kötz (zu den Fundumständen: M. Franken, Die Alamannen zwischen Iller und Lech. *German. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit* 5 [1944] 51) einzubeziehen.

Da die ostgotischen Bügelfibeln zur Grabausstattung „alamannischer“ Frauen des ersten Drittels des 6. Jh. gehörten, sind sie mit einer bajuwarischen „Landnahme“, die H. Zeiss mit guten Gründen für das Jahrzehnt zwischen 530 und 540 annahm¹⁹³, nicht zu verbinden. Sie treten nach obigen Ausführungen vielmehr im Zusammenhang mit einer „alamannischen“, unter ostgotischem Schutz stehenden vorbajuwarischen Bevölkerungskomponente in Raetia II auf.

Photonachweis. *Taf. 7* Landesamt f. Denkmalpflege München; *Taf. 10, 1* Museum Celje, Jugoslawien (L. Bolta); *10,3* Nationalmuseum Budapest (I. Kovrig); *10,4* Prähistorische Staatssammlung München; *Taf. 12* Museum Pécs, Ungarn (A. Kiss); *Taf. 13, 1 u. 15, 2* Deutsches Arch. Institut, Abt. Rom; *Taf. 15, 3* Nationalmuseum Aquileia, Italien (L. Bertacchi). – Abbildungsnachweis. *Abb. 4, 1–4* nach Gallia 23, 1965, 252 Abb. 3; *4, 5* nach Arch. Rozhledy 2, 1950, 155 Abb. 95; *4, 6* nach Slovenská Arch. 7, 1959, 434 Taf. 2, 3; *4, 7* nach Izvestija imp. arch. Komm. 19, 1906, Taf. 7, 8; *4, 8* nach Pardúcz, Hunnenzeit Taf. 8, 4; *4, 9* nach Diaconu, Tîrgsor Taf. 93, 3; *Abb. 5, 1* nach Arch. Ert. 78, 1951, 113 Abb. 1; *5, 2* nach Pardúcz, Hunnenzeit 56 Abb. 9, 3; *5, 3–4* nach Izvestija imp. arch. Komm. 19, 1906, 23 Abb. 10 u. 16 Abb. 6; *Abb. 6, 1* nach Diaconu, Tîrgsor Taf. 93; *6, 2* nach Mitrea-Preda, Muntenia 367 Abb. 236, 2; *6, 3* nach Studijné Zvesti Aú-Sav 9, 1962, 194 Abb. 6. Die Umzeichnungen besorgte H. Zeh (München).

¹⁹³ BVbl. 13, 1936, 29f.

Lebenslauf

Am 19. September 1940 wurde ich als Sohn der Eheleute Berta Bierbrauer, geb. Bickelmann und Dr. med. vet. Max Bierbrauer in Kirn/Nahe, Kr. Bad Kreuznach geboren. Nach dem Besuch der Grundschulen in Heiligenwald/Saar und Köllerbach/Saar besuchte ich die Oberrealschule in Völklingen/Saar und das Zinzendorf-Gymnasium in Königsfeld, Schwarzwald, wo ich 1961 das Abitur ablegte. Im Sommersemester 1961 immatrikulierte ich mich an der Universität Saarbrücken zunächst mit den Fächern Geschichte und Germanistik, dann mit den Fächern Vor- und Frühgeschichte, Mittelalterliche Geschichte und Vorderasiatische Archäologie. Im Sommersemester setzte ich mein Studium mit den zuletzt genannten Fächern an der Universität München fort, wo ich 1966 mit der Bearbeitung des mir von Prof. Dr. J. Werner übertragenen Dissertationsthemas begann.

Meine akademischen Lehrer in den zuletzt betriebenen Fächern waren:

1. Vor- und Frühgeschichte:

Prof. Dr. R. Hachmann (Saarbrücken), Prof. Dr. J. Werner und Prof. Dr. G. Ulbert.

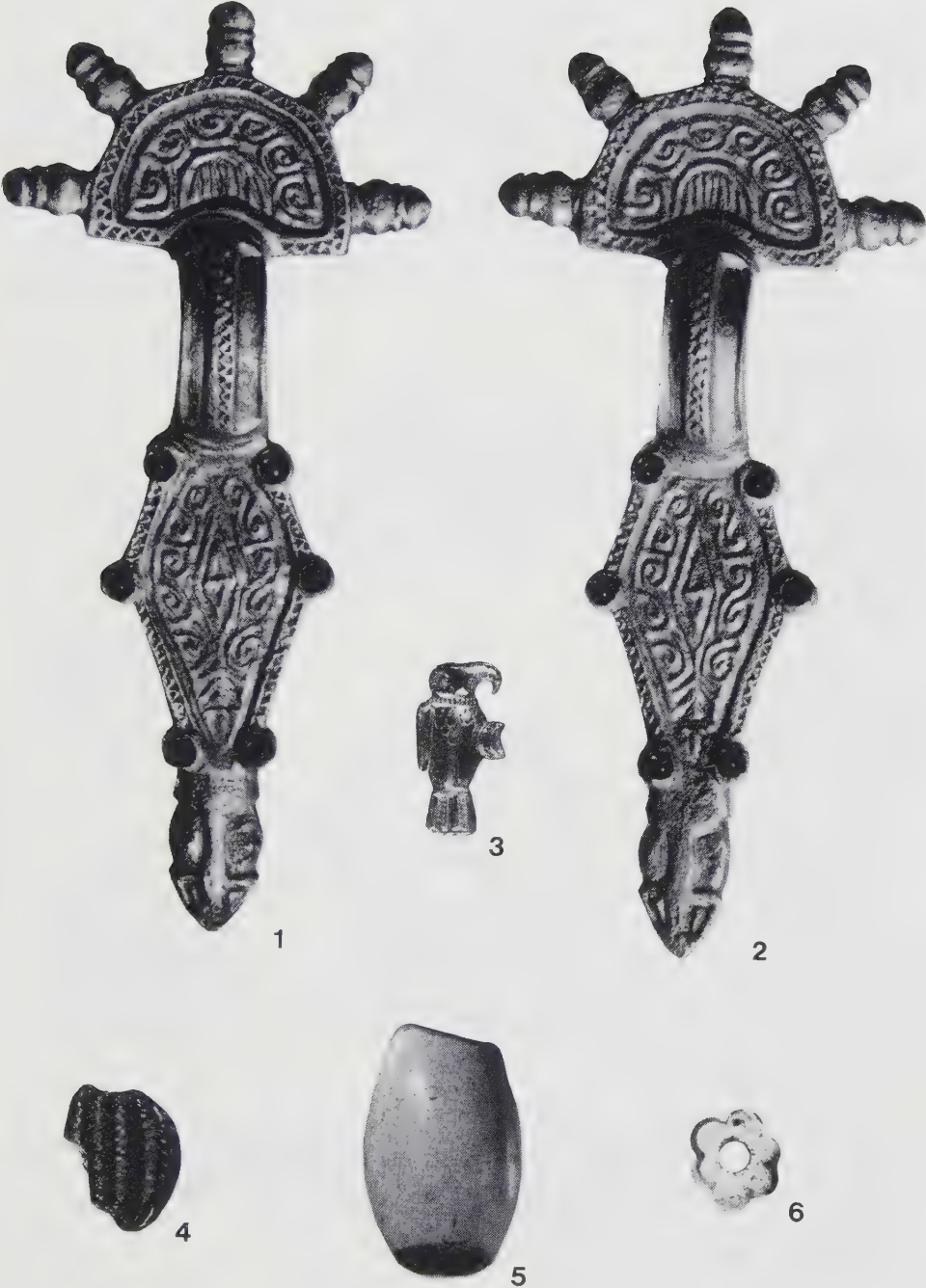
2. Mittelalterliche Geschichte:

Prof. Dr. L. Buisson (Saarbrücken), Prof. Dr. J. Spörl, Prof. Dr. L. Boehm und Prof. Dr. K. Reindel.

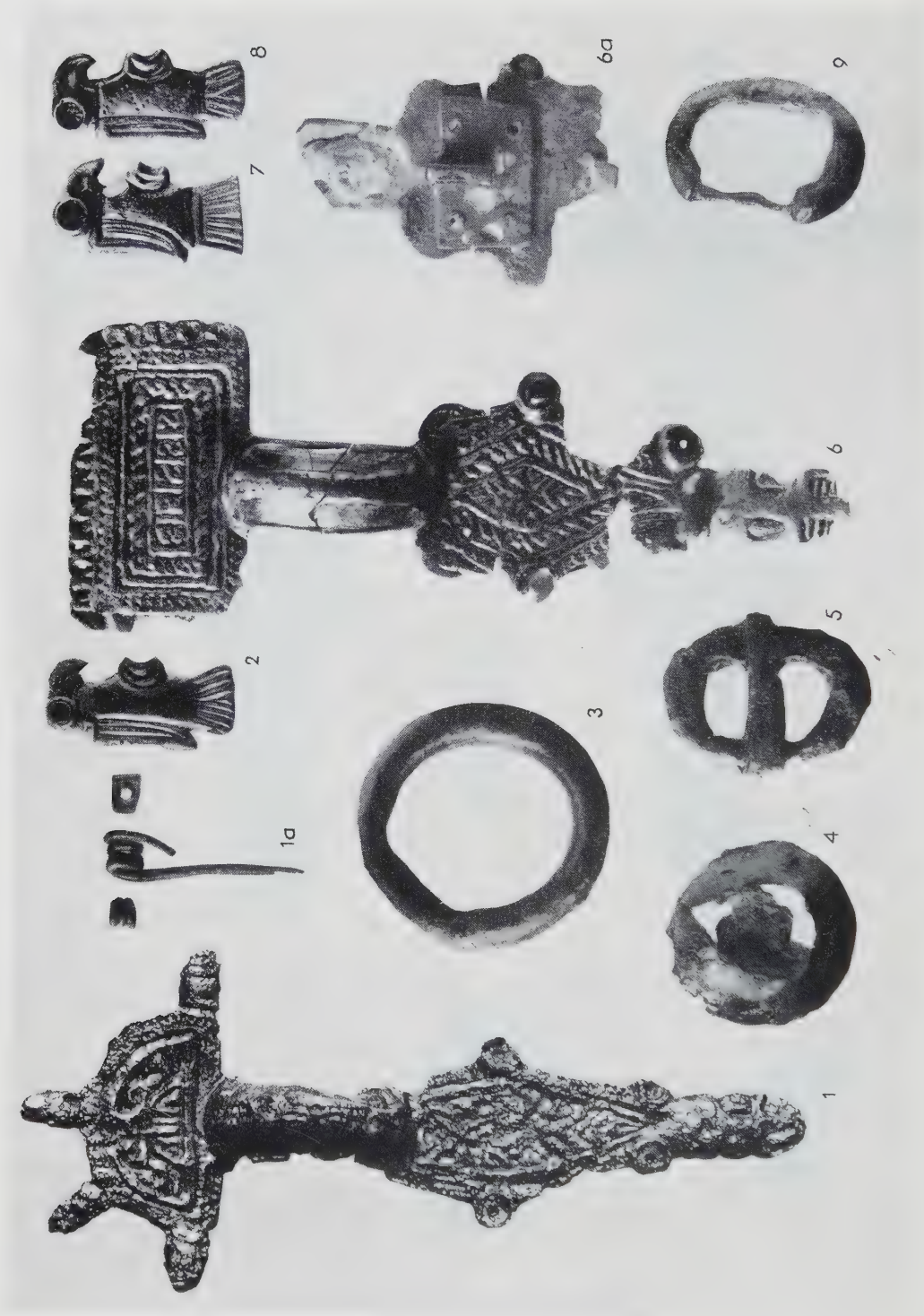
3. Vorderasiatische Archäologie:

Prof. Dr. B. Hrouda.

Meinen akademischen Lehrern, insbesondere Herrn Prof. Dr. J. Werner, unter dessen Anleitung meine Arbeit entstand, bin ich für stete Förderung zu Dank verpflichtet.



Altenerding-Klettham Grab 146, M. 1:1.



München-Aubing Gräber 184 (1-5) und 219 (6-9). M. 1:1.



Ostgotische Bügelfibeln aus Barbing-Irlmauth Grab 10 (1 -2) und Siezenheim (3). M. 1:1.



1



1 Grablage der ostgotischen Bügelfibel von Rifnik Grab 9; ostgotische Bügelfibeln von St. Euphrône (2), Dunaföldvár (3) und Bittenbrunn (4). 2-4 M. 1:1.



1 Grab von Hochfelden (nach Gallia 23, 1965, 251 Abb. 1). — 2 Grab 192 von Duraton (nach Acta Arqueol. Hisp. 4, 1948, Taf. 20).



Grabfund von Domolospusza. 1–2, 5 silbervergoldet, 3–4 Silber, 6 Gold mit Amandinen. M. 1:2.



1

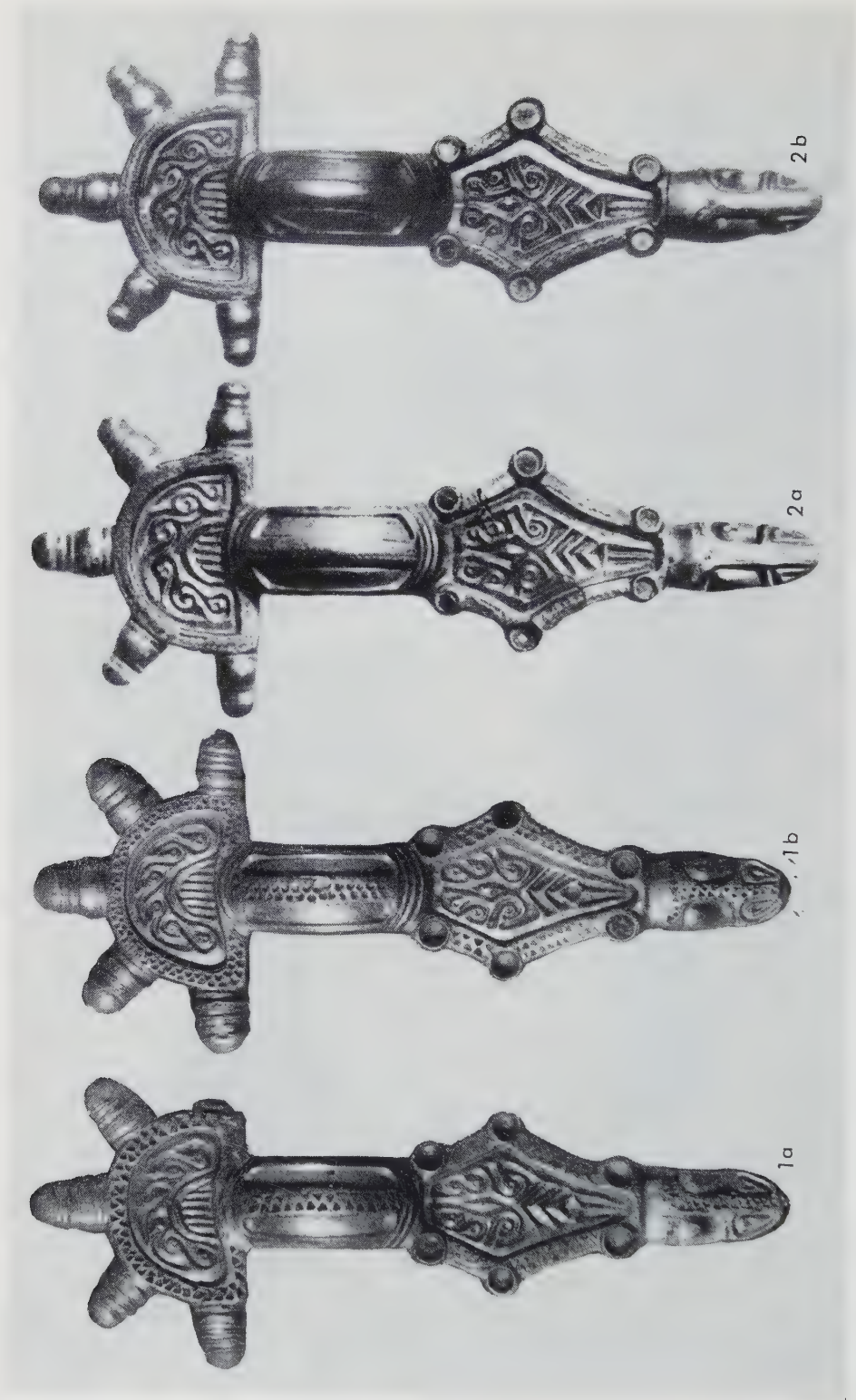


2



3

Ostgotische Bügelfibeln von unbekanntem Fundort im Museum Oxford (1), von Feistritz-Duel (2) und Singen Grab 5/1932 (3). M. 1:1.



Gleichgemusterte ostgotische Bügelbelpaare aus Reggio Emilia (1) und Gispersleben/Thüringen (2).
M. 1:1. (nach Ber. RCK 42, 1961 Taf. 55).



Ostgotische Bügelfibeln aus Krainburg, Streufund (1), Planis (2) und Aquileia (3). 1, 3 M. 1:1. 2 M. leicht vergrößert.

